
Freiherr
Marschalk
von Ostheim

Die
wüsten Fluren
in dem
Herzogthume Altenburg.

Vom

Regierungs- und Finanzrath Wagner.

Besonderer Abdruck aus dem zweiten Hefte des dritten Bandes der Mittheilungen der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes.

Altenburg, 1850.
Druck der Hofbuchdruckerei.

Die wüsten Fluren in dem Herzogthume Altenburg.

Vom Herrn Regierungs- und Finanzrath **Wagner**.

Wenn wir die Karte unseres Heimathlandes betrachten, so finden wir vornämlich in dessen östlichem Theile, dem Altenburgischen Kreise, weniger in dem westlichen, dem Saal-Eisenbergischen Kreise, zahlreiche Städte und Dörfer eingezeichnet.

Eine genauere Ermittelung ergiebt, daß über die ganze Fläche des Landes von 24½ Quadratmeilen nicht weniger, als 471 Ortschaften vertheilt sind, und daß sonach deren etwa 19 auf jeder Quadratmeile liegen, und zwar in der Weise, daß die $12\frac{1}{10}$ Quadratmeilen des östlichen Landestheils 300 Ortschaften, die $12\frac{4}{10}$ Quadratmeilen des westlichen dagegen nur 171 Ortschaften umfassen, wonach auf jede Quadratmeile in dem ersten fast 25, in dem letzten aber etwas über 13½ Ortschaften kommen, während das benachbarte Königreich Sachsen bei 271 Quadratmeilen Flächeninhalt und 3642 Ortschaften [1]) durchschnittlich auf jeder Quadratmeile nicht ganz 13½ Ortschaften zählt, also 5½ weniger als das Herzogthum Altenburg.

Bei solchen Ergebnissen würde kaum, und mindestens nicht in dem östlichen Landestheile zu vermuthen sein, daß vor Zeiten noch andere Ortschaften in diesem Raume vorhanden gewesen sein sollten, leiteten nicht die in den verschiedensten Theilen des Landes vorkommenden, nicht selten genau abgegränzten Fluren ohne Dörfer oder die sogenannten Wüstun-

1) Mittheilungen des statistischen Vereins für das Königreich Sachsen. 6. Lieferung, Seite 1.

gen, und die Sagen der Bewohner einzelner Orte auf das unzweideutigste darauf hin, daß dort dereinst Wohnstätten vorhanden waren, von denen jetzt fast jede Spur verschwunden ist.

Eine nähere Erörterung dieses Gegenstandes liegt daher nicht nur im Interesse der Geschichte und Topographie des Landes, sondern es dürften dadurch auch so manche noch jetzt bestehende Verhältnisse, namentlich im Bezug auf die Entrichtung von Abgaben an Kirchen und Pfarreien, sowie von herrschaftlichen und gutsherrlichen Gefällen, ja selbst gerichtliche Verhältnisse eine Erläuterung finden, die außerdem kaum würde gefunden werden können.

Die Zahl dieser sogenannten Wüstungen ist aber im Verhältniß zu dem Umfange des Landes und zu den noch bestehenden Ortschaften so beträchtlich, (sie beläuft sich auf etwa 134, so daß auf sieben noch bestehende Dörfer zwei Wüstungen kommen), daß nur besondere Umstände oder ungewöhnliche Ereignisse die gänzliche Vernichtung so vieler Ortschaften herbeigeführt haben können, und selbst dann wird sie nur durch die Annahme erklärlich, daß diese, wie so manche noch jetzt bestehenden uralten Dörfer, einen nur sehr geringen Umfang hatten, oder vielleicht sogar nur aus einzeln gelegenen Ansiedlungen bestanden.

Bevor wir uns jedoch mit den einzelnen Wüstungen und den wenigen Nachrichten beschäftigen, die über deren Lage, Bestehen und Untergang zu ermitteln waren, sei es verstattet, einige allgemeine Bemerkungen darüber vorausgehen zu lassen, welchen Ursachen vornämlich, wenn auch nicht sicher erweißlich, der Untergang jener Ortschaften beizumessen ist, und in welcher Weise jener Verlust eine Ausgleichung gefunden hat.

Die Veranlassung zu dem Untergange jener zahlreichen Ortschaften ist eines Theils in natürlichen zufälligen Ursachen zu suchen, andern Theils absichtlich herbeigeführt worden.

In der ersten Beziehung dürfte vor allem die Art und Weise der Erbauung der Wohnungen und der Ort, wo sie errichtet wurden, von Einfluß gewesen sein. Wie noch jetzt die neuen Ansiedlungen in den Wildnissen Amerika's nur leicht und von roh zusammengefügten Baumstämmen errichtet werden, so hat sicher ein gleiches Verfahren auch bei der Erbauung der ersten festen Wohnsitze in unsern Gegenden stattgefunden; hierzu wurden aber die neuen Ansiedler noch mehr durch die damalige Unsicherheit des Besitzes und das auf noch sehr niedriger Stufe stehende Bedürfniß veranlaßt. Spuren jener alten Holzbauten haben sich in unsern Gegenden selbst

noch bis in die neuere Zeit erhalten. [2]) Es kann daher nicht Wunder nehmen, wenn die Bewohner, die noch keine Pietät an die väterliche Scholle knüpfte, ohne Bedenken ihre bisherige Wohnstätte verließen und sich an einer andern Stelle von neuem ansiedelten, sobald jene leicht errichteten Wohnungen durch irgend ein Ereigniß, wie Brand oder Wasserfluthen, welche letztere vornämlich in den engen Thälern des gebirgigen westlichen Landestheils ihren Einfluß äußern konnten, vernichtet wurden, oder wenn sich mit der Zeit die ungeeignete Lage der ersten Ansiedlung fühlbar machte, wie bei den auf beträchtlichen Höhen angelegten Wohnsitzen, wo gar bald der Mangel des fließenden Wassers sich bemerkbar machen mußte. [3]) Vielleicht mögen endlich auch die im Mittelalter nicht selten stattgefundenen pestartigen Krankheiten die Verödung einzelner Ortschaften herbeigeführt haben; dagegen dürfte schwerlich irgend ein Gewicht auf die oft vorkommende Sage von dem Versinken ganzer Dörfer zu legen sein, da eine solche Annahme weder durch Spuren von hierzu geeigneten Sümpfen, noch durch größere Erdfälle gerechtfertigt erscheint.

Wenn auch durch derartige Umstände der Untergang manches Dorfes herbeigeführt wurde, so mögen dieß doch im Verhältniß zu der Gesammtzahl nur wenige gewesen sein. Weit zahlreichere Verluste dieser Art sind unbestreitbar durch die rohe Kriegsführung des Mittelalters dem Lande zugefügt worden, da der Feind sich nicht damit begnügte, seinen Gegner mit den Waffen zu bekämpfen, sondern den Vernichtungskrieg zugleich auf alle dem Gegner unterthänige Leute und deren Eigenthum, namentlich deren Wohnungen und Felderzeugnisse erstreckte.

Als derartige Vernichtungskriege sind aber vorzugsweise zu bezeichnen, der Krieg Landgraf Ludwigs von Thüringen mit dem Grafen Herrmann von Orlamünda um 1223, in welchem ersterer die Gegend zwischen Rudolstadt und Orlamünda verwüstete [4]), der Hussitenkrieg um 1430, in welchem über 100 Städte und Schlösser und gegen 1400 Dörfer in den sächsischen Landen niedergebrannt und vernichtet wurden,

2) Vorherr's Monatsblatt für Bauwesen rc. München, November 1823. — Kresse, Altenb. Landwirthschaft. Altenb. 1845. Taf. I.

3) Noch jetzt, wo die Kunst in den meisten Fällen mit Leichtigkeit den Mangel des fließenden Wassers ersetzt, finden sich auf den Höhen des Amtes Kahla Ortschaften, die mindestens Zeitweise ihren Wasserbedarf aus den oft weit entlegenen Thälern herbeizuführen genöthigt sind.

4) Tittmann, Heinrich der Erlauchte. Bd. 2. Seite 156.

von denen viele aus ihrer Asche nicht wieder erstanden [5]), und der sogenannte Bruderkrieg von 1446 bis 1450, von welchem der alte, im 16. Jahrhundert lebende Chronist Tauchwitz [6]) erzählt, daß Herzog Wilhelm durch die Thüringer und Böhmen alles auf dem Felde und in den Dörfern habe verwüsten lassen, damit es seinem Bruder, dem Churfürsten Friedrich, an Proviant fehle, und besonders hinzufügt, daß damals nicht nur viele Güter, sondern auch ganze Dörfer vernichtet und nicht wieder aufgebaut worden seien. In minderem Grade mögen endlich die Verwüstungen der Spanier in dem schnell vorübergegangenen Kriegszuge Karls des Fünften im Jahre 1547 und die Greuel des dreißigjährigen Krieges in den Jahren 1618 bis 1648 auch in dieser Beziehung beklagenswerthe Folgen zurückgelassen haben.

Dieser Verlust an Dörfern, den das Land durch solche Ereignisse erlitt, ist jedoch auf verschiedene Weise mehr oder minder ausgeglichen worden, indem sich eines Theils die Bewohner der zerstörten Dörfer, vornämlich in den gefahrvollen Kriegszeiten der größeren Sicherheit wegen, andern erhalten gebliebenen Dörfern anschlossen, diese vergrößerten und ihre Fluren mit denen jener Dörfer vereinigten, wie dies namentlich bei den Ortschaften Meuselwitz, Kriebitzsch, Rositz, Zschernitzsch, Windischleuba und andern der Fall gewesen zu sein scheint, andern Theils aber bald auf alten verlassenen Dorfstätten, bald, durch örtliche Verhältnisse bedingt, an ganz neuen, bisher nach unbebauten Stellen neue Dörfer gründeten. So mögen die jetzt bestehenden Dörfer Löhmigen, Reichstädt und Neubraunshayn, dieses um 1671, an der Stätte der untergegangenen Dörfer Lomen, Crimazhowe und Braunis entstanden sein, wogegen als neue Dörfer an bis dahin unbebauten Stätten bald nach 1435 das Dorf Heiligenleichnam, um 1550 das Dorf Gößdorf, im Jahre 1670 das Dorf Schönhaida, um 1700 oder bald nachher die Dörfer Wacholderbaum, Neupoderschau und Bünroda, im Jahre 1703 die Dörfer Kleinröda und Friedrichshayda, und seit dem Jahre 1780 oder 1781 das Dorf Gutenborn oder Oberschönhayn angelegt wurden. Endlich ist kaum zu bezweifeln, daß von solchen einander nahe gelegenen Dörfern, welche einen gleichen Namen mit dem Zusatze von Groß oder Klein, Ober oder Unter, und noch mehr Alt oder Neu führen, das eine

5) Gretschel, Gesch. des Sächs. Volks und Staats. Bd. 1. S. 307 u. 308.

6) Tauchwitz, Kollekt. Bd. B. S. 86 u. 87.

derselben erst in verhältnißmäßig neuerer Zeit seinen Ursprung genommen habe, da sich zur Zeit des Mittelalters nur sehr selten gleiche Ortsnahmen mit einer solchen Bezeichnung urkundlich finden, was nach den einzelnen Vorkommnissen dieser Art zu dem Schlusse berechtigt, daß zu jener Zeit nur ein Dorf dieses Namens vorhanden gewesen sei.

Wie bereits oben beiläufig erwähnt, beläuft sich die Zahl der bis jetzt aufgefundenen Wüstungen mit Einschluß derer, über welche sich nur unbestimmte Nachrichten haben auffinden lassen, auf die beträchtliche Zahl von 134. Von dieser Zahl kommen 52 auf den östlichen Landestheil, den Altenburgischen, und 82 auf den westlichen, den Saal-Eisenbergischen Kreis, so daß auf jede Quadratmeile in dem ersten über 4¼, in dem letzten etwa 6⅗ solcher Wüstungen gerechnet werden müssen, oder daß auf 25 noch bestehende Dörfer, in dem ersten etwas über 4, in dem letzten dagegen fast 12 Wüstungen auskommen. Nach der Eintheilung des Landes in Aemter aber zählt deren das Amt

Altenburg	47,
Ronneburg . . .	5,
Eisenberg	24,
Roda	24,
Kahla	34.

Indem wir nunmehr auf die Wüstungen selbst und die Nachrichten, die sich von ihnen erhalten haben, übergehen, stellen wir solche nach den Aemtern geordnet, und, die Amtsstadt als Mittelpunkt annehmend, in der Reihefolge von Ost über Nord und West nach Süd auf, um so das Auffinden derselben möglichst zu erleichtern, und fügen schließlich diejenigen Wüstungen an, deren Lage nicht zu ermitteln war.

I. Amt Altenburg.

1. Nuwendorf.

Dieses Dorf lag vermuthbar zwischen den Dörfern Windischleuba, Kraschwitz und Remsa am rechten Ufer der Pleiße an einer noch jetzt die Aue genannten Stelle. Es kommt zuerst im Jahre 1210 [7]) vor, als Konrad Pleißner und dessen Frau Suanehildis dem Bergerkloster zu Altenburg drei Hufen in Nuwendorp eigneten. Bestimmter wird dessen Lage bezeichnet, als Kaiser Rudolph im Jahre 1290 [8]) die Besitzungen des gedachten Klosters bestätigte, wo es heißt: in Nuwendorf quinque mansi,

7) Orig. Urkunde v. J. 1210 im Reg. Arch. zu Altenb.
8) Orig. Urk. v. J. 1290. ebendas.

ibidem viginti quatuor jugera agrorum, qui Ouwa vocantur et quadraginta agri lignorum, und wobei die Reihefolge der Ortschaften solches zwischen Windischleuba und Nobitz stellt. Nochmals kommt dasselbe im Jahre 1347 vor [9]), als die Gebrüder Konrad und Dietrich von Prucen auf einen Theil der Holzungen bei Nuendorf zu Gunsten des Bergerklosters verzichteten, was wieder auf jene Gegend hinweist, da die Prucen in dem 14. Jahrhundert sowohl in Windischleuba, als in Kraschwitz begütert waren. Damals mußte demnach das Dorf noch bestehen, aber schon in dem Jahre 1493 [10]) war es wüste, denn in diesem verglichen sich Hans und Georg von der Gabelentz (jedenfalls zu Windischleuba) mit dem Bergerkloster zu Altenburg wegen der wüsten Hufen zu Newendorff, wo ausdrücklich bezüglich derselben angeführt wird: „werden itzundt keyn Remson gepawit" (werden jetzt gegen (von) Remse gebaut.) Noch im Jahre 1500 [11a]) wird es in einem für „Frau Katherine, Heinrichs von der Gabelentz eheliche Wirthin" ausgefertigten Leibgedingebrief als ein wüstes Dorf erwähnt, und kommt als solches auch in spätern Lehnbriefen aus den Jahren von 1556, 1574 und 1578 für Bastian und Johann Bernhard von der Gabelentz noch vor [11b]).

2. Crazdorf.

Die Stätte dieses Dorfes ist ohne Zweifel nördlich von dem vorigen zwischen den Dörfern Pöppschen, Windischleuba und Remsa gleichfalls am rechten Ufer der Pleiße zu suchen, worauf der Name der Mühle zu Remsa, die Katzenmühle, so wie der der dort gelegenen Katzenberge hinleiten, vielleicht daß erstere selbst ein Ueberrest des Dorfes ist.

Die erste Kunde von dem Bestehen des Dorfes giebt die im Jahre 1330 durch den Burggrafen Albert zu Leißnig erfolgte Zueignung zweier Hufen in der Flur des Dorfes Crazdorf, welche damals zwei Einwohner in Windischleuba (villa minoris Luben) bebauten, an die Sct. Margarethenkirche zu Altenburg [12]), was noch in demselben Jahre das Bergerklo-

---

9) Urk. v. J. 1347 in einem Kopialbuche des Rathsarchivs zu Altenburg.

10) Urk. v. J. 1493 in: Beiträge z. Sächs. Geschichte, besonders des Sächs. Adels. 1791. Stück 1. S. 25.

11a) Orig. Urk. v. J. 1500 im Archive zu Poschwitz. — Kirchengallerie. 1. Abth. S. 284 u. 285.

11b) Sämmtlich in dem Archive zu Poschwitz befindlich.

12) Orig. Urk. v. J. 1330 im Reg. Arch. zu Altenburg.

ster durch eine Urkunde bestätigte [13]). Damals scheint das Dorf, wenn auch schon im Verfall, da einen großen Theil der Grundstücke desselben Bewohner eines andern Dorfes bebauten, noch bestanden zu haben, allein schon im Jahre 1364 eigneten die Gebrüder von Prucen der Kirche zu Windischleuba eine Hufe in der Flur des verlassenen Dorfes (villa desolata) Crasdorff [14]), worauf diese Wüstung im Jahre 1500 in dem bei der vorigen Wüstung Nuwendorf angeführten Leibgedingebriefe (Anm. 11.) als das wüste Dorf Crastorff vorkommt, und noch in den ebendaselbst angegebenen Lehnbriefen aus den Jahren 1556, 1574 und 1578 als Wüstung erwähnt wird.

3. Sebitz.

Oestlich von Windischleuba und nördlich von Pöppschen und Bocka liegen das Sebischholz, der Sebischweg und der Sebischteich. Daß dort dereinst ein Dorf gestanden, und diese davon ihren Namen erhalten haben, ergiebt sich aus mehreren Urkunden. So wurden im Jahre 1281 dem deutschen Ordenshause zu Altenburg silvae prope villam Sebitz [14a]) und demselben im Jahre 1287 von Thimo von Chorin 18 Acker bebauten Landes und 12 Acker, die noch Wald waren [14b]), geeignet, und noch später im Jahre 1358 [15]) bestätigten die Landgrafen Friedrich und Balthasar, dem Marien-Magdalenenkloster zu Altenburg den Besitz eines jährlichen Zinses von acht Schillingen breiter Groschen „zu wüsten Sebitz." Die Reihefolge der Ortschaften in dieser Urkunde und die obgedachten Ortsnamen weisen auf die angegebene Lage des Dorfes hin, jedenfalls aber muß es sehr frühzeitig untergegangen sein, da es schon im Jahre 1358 wüste lag. Ob die um 1840 in jener Gegend unterhalb des Sebischholzes beim Ackern aufgefundenen Grundmauern jenem Dorfe angehörten, muß dahin gestellt bleiben.

4. Schwabach.

Ueber die Lage dieses ehemaligen Dorfes können nur Vermuthungen stattfinden. Es wird desselben nur in dem oben (unter 1. Anm. 11) angeführten Leibgedingebriefe aus dem Jahre 1500 und in den (bei 1. unter Anm. 11[b]) genannten

---

13) Urk. v. J. 1330 abschriftlich im Rathsarchive z. A.
14) Urk. v. J. 1364 abschriftl. ebendas.
14[a]) Orig. Urk. v. J. 1281 u. 14[b]) Orig. Urk. v. J. 1287, beide in dem Haupt-Staatsarchive zu Dresden.
15) Orig. Urk. v. J. 1358 im Reg. Arch. z. A.

Lehnbriefen aus den Jahren 1556, 1574 und 1578 als eines bereits wüsten Dorfes Erwähnung gethan. Daß dasselbe aber in der Gegend von Windischleuba gelegen habe, läßt sich aus der Verbindung schließen, in der es mit den dort gelegenen wüsten Dörfern Nuwendorf und Crazdorf steht. Vielleicht ist dessen Stätte da zu suchen, wo jetzt die zu dem Rittergute Windischleuba gehörige Schäferei, nordöstlich des genannten Dorfes, liegt, und wo in verhältnißmäßig weitem Raume kein Dorf sich findet, möglich, daß diese die Stelle jenes untergegangenen Dorfes jetzt einnimmt.

5. Celuben.

Zwischen den Dörfern Pähnitz, Primmelwitz und Zschaschelwitz am linken Ufer der Pleiße wird eine Fläche Landes der Zelbenberg und eine darin gelegene Stelle der Baumgarten genannt. Höchst wahrscheinlich ist dort die Stätte des Dorfes Celuben zu suchen, aus welchem im Jahre 1278 [16]) das Bergerkloster zu Altenburg durch Siegfried von Hopfgarten einen jährlichen Zins von zwei Talenten erhielt, das wieder im Jahre 1290 [17]), als Kaiser Rudolph die Besitzungen des Bergerklosters bestätigte, mit den Worten: in Celuben triginta jugera agrorum urkundlich vorkommt und das, der Reihefolge der dort aufgeführten Ortschaften nach, in dieser Gegend gelegen haben muß. Das Auffinden alter Kellergewölbe in dieser Gegend im Jahre 1771, und die Sage, daß an der „der Baumgarten" genannten Stelle ein Gut gelegen habe, so wie daß es dort umgehe, bestätigen noch mehr die obige Vermuthung [18]).

6. Kalthausen.

Ueber das Bestehen eines Dorfes dieses Namens haben sich bis jetzt keine urkundlichen Nachweise auffinden lassen, nur die Sage im Munde der Umwohner giebt Kunde von demselben. Hiernach soll nach einigen dessen Stätte zwischen den Dörfern Windischleuba und Knau [19]), nach andern dagegen, gestützt auf eine in einem ältern Steuerbuche vorkommende Nachricht von Feldern in Kalthausen gelegen, in der Gegend zwischen Zschaschelwitz, Knau und Gerstenberg zu suchen sein.

---

16) Orig. Urk. v. J. 1278 im Reg. Arch. z. A.
17) Orig. Urk. v. J. 1290 ebendas.
18) Höckner, die Parochie Treben. S. 166.
19) Kirchengallerie. 1. Abth. S. 285.

7. Braunis, auch Braunshayn.

Dieses ehemalige Dorf, über welches ältere urkundliche Nachrichten nicht vorhanden sind, lag aller Wahrscheinlichkeit nach an der Stelle des jetzigen Neubraunshayn, das von ihm seinen Namen erhalten haben mag, wie aus einer Verfügung vom Jahre 1686 hervorgeht, wo solches das neue Dorf Braunshayn genannt, und ein ehemaliges Dorf Braunshayn erwähnt wird [20]).

Die erste Nachricht über das Dorf findet sich in einem Lehnbriefe des Jahres 1532 [21]), wo solches jedoch bereits als eine Wüstung aufgeführt wird. Daß aber dasselbe erst im 15. Jahrhundert wüste wurde, dürfte sich daraus ergeben, daß zu den Zeiten Tauchwitz's in dem zwischen Fichtenhaynichen, Gorma und Lehma gelegenen Grunde noch ein gemauerter Brunnen und Obstbäume gefunden wurden, wie denn derselbe [22]) in Bezug darauf noch weiter folgendes erzählt: Ist auch noch zu Kriebitsch ein Weib die alte Gall Poschwitzen genannt am Leben, welche berichtet, sie habe oft in der Kindheit von ihrem Vater N. Kratzsch zu Fichtenhaynichen, der zur Zeit des Bruderkriegs zwischen Churfürst Friedrich und Herzog Wilhelm ein kleiner Junge gewesen, gehört, daß, als Braunshayn noch gestanden, oft an Sonntagen in die 9, 10 Mägde daraus nach Rositz zu Tanze gegangen wären. Daraus dürfte mit ziemlicher Sicherheit zu schließen sein, daß das Dorf in dem genannten Kriege vernichtet worden sei.

8. Dreschkau.

In der Mitte zwischen den Dörfern Waltersdorf und Pflichtendorf, jedoch etwas nördlicher, findet sich eine Gegend, die noch bis in die neueste Zeit das wüste Dorf [23]) genannt wird und die theilweise noch jetzt nicht urbar gemacht ist. Der Sage nach soll dort ein Dorf Namens: Dreschkau gestanden haben, was dadurch an Wahrscheinlichkeit gewinnt, daß in einer Urkunde vom Jahre 1391 [24]) eine Flur Dretzhow [25]) vorkommt, in welcher ein Einwohner von Gorma

---

20) Höckner, die Parochie Treben. S. 142 u. 143. — Hecker, Nachrichten von Meuselwitz. S. 61. §. 10.

21) Hecker, Nachr. v. Meuselwitz. S. 44.

22) Tauchwitz, Collect. B. S. 89.

23) Die Karten der Landesvermessung.

24) Urkunde v. J. 1391 in einem Kopialbuche des Rathsarchivs zu Altenburg.

25) Es ist nicht zu vermuthen, daß unter Dretzhow das jetzige Drescha gemeint sein könne, da so viel bekannt, dieses nicht zu den

Güter besaß, deren Lehnherr der Burggraf von Starkenberg war.

9. Zainsdorf.

Von dem Bestehen eines Dorfes dieses Namens ist aus einem Lehnbriefe des Churfürsten Johann Friedrich zu Sachsen vom Jahre 1532[26]) für Günther von Bünau nur soviel bekannt, daß solches schon damals eine Wüstung war, indem es dort mit den Worten: „Item das Dorf Mumßdorf mit allen Gerichten 2c. item die wüsten Mark Zainßdorf dem obberürten Dorf anhängig.“ aufgeführt wird. Da zwischen den Dörfern Prösdorf und Mumsdorf eine Fläche Landes mit dem Namen „wüste Roda“ bezeichnet wird[27]), so dürfte dort die Stelle dieses ehemaligen Dorfes zu suchen sein.

10. Meden.

Die älteste und einzige urkundliche Nachricht, die über das Bestehen eines Dorfes Meden gefunden wird, giebt der vorstehend (Anm. 26) angeführte Lehnbrief vom Jahre 1532, der dasselbe jedoch schon als eine Wüstung bezeichnet[28]). Tauchwitz meldet[29]), daß der Ort zwischen Poderschau und Meuselwitz an der Stelle gelegen habe, wo ein kleines Bächlein entspringe, das durch Meuselwitz zur Schnauder fließe und noch den Namen „die Meden“ führe, und es gedenkt Hecker[30]), daß in jener Gegend das Medenholz liege und eine Gasse in Meuselwitz „die Meden“ genannt werde; dabei spricht derselbe die Vermuthung aus, daß das Dorf am Medenholze gelegen habe, daß es, wie Meuselwitz, im Jahre 1430 von den Hussiten zerstört und bei Meuselwitz unter Beibehaltung seines alten Namens wiederaufgebaut worden sein möge. In den Karten der Landesvermessung findet sich an der angegebenen Stelle bei einer Holzung der Name „das Medenholz“ eingetragen.

11. Lintich oder Lentich.

Die Stätte dieses ehemaligen Dorfes ist nach Tauchwitz[31])

Besitzungen der Burggrafen von Starkenberg gehörte, wohl aber diese bei Gorma begütert waren.

26) Hecker, Nachr. v. Meuselwitz. S. 43.
27) Die Karten der Landesvermessung.
28) Hecker, Nachr. v. Meuselwitz. S. 44.
29) Tauchwitz, Collect. B. S. 89.
30) Hecker, Nachr. v. Meuselwitz. S. 61 u. 62.
31) Tauchwitz, Collect. B. S. 89.

zwischen den Dörfern Kriebitzsch, Waltersdorf und Wintersdorf „da man an gräben und andern noch genugsame Anzeige hat", zu suchen; nach Hecker lag es nicht fern von Kriebitzsch nach Waltersdorf zu, und es wurde noch zu dessen Zeit (1741) von einigen dort gelegenen Feldern, „die Lenticher" genannt, der Lencht (Lenticher) Schoß gegeben [32]. Urkundlich kommt der Ort als Wüstung in dem oben (Anm. 26 u. 28) angegebenen Lehnbriefe vom Jahre 1532 vor. Noch jetzt wird nach den Karten der Landesvermessung eine Fläche Landes zwischen Pflichtendorf und Kriebitzsch „der Lencht" genannt. Der Sage nach sollen die Bewohner des Dorfs sich an Kriebitzsch angebaut haben [33].

12. Zettich und Etzschechitzsch.

Tauchwitz führt beide Orte als zwei verschiedene Wüstungen an, von denen die eine zwischen Kriebitzsch, Waltersdorf und Wintersdorf, die andere zwischen Rositz und Zechau liegen soll [34]. Wahrscheinlich sind aber beide eine und dieselbe Wüstung und es muß eine Verwechselung des erstern mit dem vorstehend aufgeführten Lentich um so mehr vermuthet werden, als die angegebene Lage Zettigs mit der von Lentich übereinstimmt. Es kommen aber noch weiter in dieser Gegend zwei ehemalige Ortschaften unter den Namen Schekewize und Kethwitz urkundlich vor, von denen bis auf weitern andern Nachweis anzunehmen sein dürfte, daß damit ebenderselbe Ort bezeichnet werde.

Nach allem diesen lag dieses ehemalige Dorf zwischen Zechau, Rositz und Kriebitzsch, wo noch zu Tauchwitz's Zeit ein Rasenfleck der Etzschechitzsche Anger hieß und wo jetzt ein an der Grenze der Flur Kriebitzsch gegen Rositz zu gelegenes Hölzchen „das Zetzschenhölzchen" genannt wird [35].

Ist die Vermuthung richtig, daß unter Schekewize und Kethwitz ebenfalls das Dorf Zettig zu verstehen sei, so kommt solches zuerst im Jahre 1308 [36]) vor, als die Gebrüder Volrad und Otto von Colditz dem Bergerkloster zu Altenburg fünf Hufen in Schekewize eigneten, allein schon damals dürfte das Dorf seiner Auflösung nahe gewesen sein, denn es heißt in dieser Urkunde: quorum colonia propter sui desolacio-

32) Hecker, Nachrichten von Heuckendorf. S. 3.
33) Kirchengallerie, 1. Abth. S. 151.
34) Tauchwitz, Collect. B. S. 89.
35) Karten der Landesvermessung.
36) Orig. Urk. v. J. 1308 im Reg. Arch. z. A.

nem pro censu sex marcarum agriculture rusticorum in Rodesicz subjacet, und so erscheint es schon im Jahre 1425 [37]) unter dem Namen Kethwitz als Wüstung, als Albrecht Burggraf von Starkenberg die Messe des heiligen Leichnam in der Bartholomäikirche zu Altenburg mit dem Zins von acht Äckern „zcu Kethwitz bey dem wüsten Dorfe zwischen Krywitzer Flure vnd Rositz" begabte.

Wie von Lentich sollen auch die Einwohner dieses Dorfes sich in Kriebitzsch [38]), vielleicht aber auch in Rositz angebaut haben.

13. Seluwicz.

Nach Tauchwitz ist die Stelle, wo dieses von ihm Selwitz genannte Dorf ehedem lag [39]), zwischen den Dörfern Kröbern und Zechau zu suchen, vielleicht da, wo sich noch jetzt ein Birkenwäldchen „der Selwitzer" genannt findet [40]). Die ältesten Nachrichten über dasselbe sind vom Jahre 1291, als Burggraf Dietrich von Altenburg dem Kloster Buch sieben Hufen in inferiori villa Lyddelow et in villa Seluwizt [41]) und Dietrich Burggraf von Leißnig demselben Kloster vier Hufen in Seluwicz [42]) eigneten, was im Jahre 1292 Dietrich und Heinrich, Söhne des Burggrafen Albert von Altenburg bestätigten [43]). Damals stand demnach das Dorf noch; es scheint jedoch schon im Jahre 1488, als Hans und Georg von der Gabelentz zu Windischleuba an den Gleitsmann Konrad Triller zu Altenburg den Zins von zwei Lehnsleuten zu Kröbern und Petsa, den dieselben von Gütern zu Selwitz entrichteten, wiederkäuflich verkauften [44]), bereits nicht mehr gestanden zu haben, wie es denn auch in einem Verzeichnisse der Zehnteinkünfte der Pfarrei Monstab v. J. 1528 als mit dem Dorfe Kröbern verbunden aufgeführt wird [44a]), gewiß aber war es im Jahre 1546, in welchem als Einkommen der Pfar-

---

37) Orig. Urk. v. J. 1425 im Rathsarch. z. A.
38) Kirchengallerie, 1. Abth. S. 151.
39) Tauchwitz, Collect. B. S. 89.
40) Kirchengallerie, 1. Abth. S. 152.
41) Orig. Urk. v. J. 1291 im Reg. Arch. z. A.
42) Urk. v. J. 1291 in einem Kopialbuche des Rathsarchivs z. A.
43) Orig. Urk. v. J. 1292 im Reg. Arch. z. A.
44) Orig. Urk. v. J. 1488 im Archive zu Poschwitz: „tzwene vnnserer manne — — — nemlich herman zcu kröbern vnd paul clemen zcu pottissaw von den gutern tzu Selwitz, die sie von vnns tzu lehen haben gehabt vnd gebrawchet."
44a) Kirchen-Visitationsakten v. J. 1528 im Gesammtarchive zu Weimar unter Monstab. S. 212 u. folg.

rei Monstab 1½ Scheffel Korn und 1½ Scheffel Hafer in der wüsten Mark Selbitz genannt werden[45]), nicht mehr vorhanden, noch im Jahre 1586 aber, wo ein Bauer zu Petsa wegen einer von ihm in der Selwitzer Flur erkauften Hufe Landes Zehnten an die Pfarrei Monstab zu entrichten hatte[46]), war der Name des Dorfes und die Flur desselben noch bekannt. Die Sage läßt das Dorf versunken sein.

14. Glumin.

Westlich der Stadt Altenburg an der Grenze der Stadtflur und an der sogenannten alten Geraischen Straße wird eine Fläche Landes, die sich von der Höhe in einem Grunde nach Koßma zu hinabzieht, das Gleimchen genannt. Hier lag ehedem das vormalige Dorf Glumin inmitten zwischen den Dörfern Lossen und Koßma[47]), wo man noch zu Tauchwitz's Zeiten einen mit Steinen ausgemauerten Brunnen sah[48]).

Die älteste Nachricht über dieses Dorf giebt eine Urkunde vom Jahre 1244, in welcher der Pleißnische Landrichter Günther von Krimmitschau bestätigt, daß das Bergerkloster zu Altenburg vier Hufen zwischen Glumin und Steinwitz besitze, die jährlich ½ Mark Silbers an dasselbe zinseten[49]). Deutlicher wird der Ort als Dorf in einer Urkunde aus dem Jahre 1283 bezeichnet, durch welche Burggraf Heinrich von Altenburg dem Kloster Buch vier Hufen in Glumin mit einem Hofe (curia) eignete[50]) und noch 1291, als Dietrich von Leißnig dem Kloster Buch den Besitz von 13½ Hufen in mehreren Dörfern bestätigte, wird darunter „tertium dimidium mansum in Glumen" aufgeführt[51]), wobei sich aus der Reihefolge der Ortschaften ergiebt, daß der Ort nur an der angegebenen Stelle gelegen haben kann. Noch im Jahre 1464 werden in einer das deutsche Ordenshaus zu Altenburg betreffenden Urkunde Einwohner in Glumin erwähnt[51a]), worauf der Name des Dorfes zum letztenmale, jedoch schon als Wüstung, im Jahre 1482 vorkommt[52]), als Bischof Dietrich zu Naumburg die Stiftung

45) Akten über das Einkommen der Pfarreien v. J. 1546 im Ephoralarchive z. A.

46) Kirchengallerie. 1. Abth. S. 152.

47) Die Karten der Landesvermessung.

48) Tauchwitz, Collect. B. S. 89.

49) Urk. v. J. 1244, in einem Kopialbuche des Rathsarch. z. A. — Schöttgen, opusc. min. p. 251.

50) Schöttgen u. Kreysig, Diplom. Tom. II. p. 199.

51) Orig. Urk. v. J. 1291, im Rathsarch. z. A.

51a) Orig. Urk. v. J. 1464, im Hauptstaatsarchive zu Dresden.

52) Urk. v. J. 1482, abschriftlich im Rathsarch. z. A.

des Altars Sct. Fabian und Sebastian in der Bartholomaikirche zu Altenburg genehmigte, unter dessen Dotation 30 Gr. jährlichen Zinses von Gütern in pago vulgariter das Gleymchen aufgeführt werden.

15. Nessa.

Fast in derselben Gegend, zwischen den Dörfern Gödern, Lossen, Göhren und Koßma, soll ein Dorf oder Edelhof Nessa gestanden haben, dessen Flur noch zu Tauchwitz's Zeit zum größten Theil Zeitzisches Lehn war und die Nessawer Felder genannt wurde [53]). Tauchwitz vermuthet, daß dieses wüste Dorf vielleicht der Stammsitz derer von Nessa gewesen sei, von denen Hans von Nessa im Jahre 1497 in hiesiger Gegend starb und von dem sich ein Epitaphium in der Kirche des Barfüßerklosters zu Altenburg befand. Eine weitere und sicherere, namentlich urkundliche Nachricht über das Dorf findet sich jedoch nicht.

16. Spruschin.

Südwestlich der vorhergehenden Wüstung, vielleicht zwischen den Dörfern Romschütz, Breesen und Schwanditz, wo in verhältnißmäßig großem Raume jetzt kein Dorf besteht, dürfte der Ort Spruschin gelegen haben. Von diesem hat sich weder eine Sage, noch eine darauf hindeutende Ortsbezeichnung auffinden lassen, wohl aber kommt es urkundlich, jedoch nur noch als ein zerstörtes Dorf vor, als Heinrich Clipeator, Bürger zu Altenburg, dem Bergerkloster daselbst im Jahre 1301 unum mansum in limitibus desolutae villae Spruschin situm cum area attinente, quae nunc in villa Rumschiz situata est, eignete [54]) und es wird sodann dieselbe Schenkung wieder in einem, offenbar von einem Mönche des Bergerklosters gefertigten „Regißter vber das Einkommen des Closters vffm Berge vor Aldenburgk" aus dem Jahre 1528 [55]) mit den Worten aufgeführt: „Item Es hadt Heinrich schilt — — — (wahrscheinlich schilterer.) dem closter zw eynen testament geben eyn Hufe Feldes In der Flure des zwstörten Dorffs Sproßn."

17. Bobeck.

Zwischen den Dörfern Poderschau, Leesen und Kleinröda hart an der Landesgrenze liegt eine Holzung, die Bobecke

---

53) Tauchwitz, Collect. B. S. 89.

54) Urk. v. J. 1301 in einem Kop. Buche des Rathsarch. z. A.

55) Das Original dieses Registers befindet sich in dem Reg. Archive z. A.

genannt, welche bis in die neueste Zeit eine für sich bestehende Flur bildete. Dort möchte vor Alters das Dorf Bobeck gestanden haben, das in einem Verzeichnisse über die Einkünfte der Pfarrei Monstab vom Jahre 1528 anscheinend als noch bestehend mit einer Zins= und Zehntabgabe aufgeführt wird [55a]), schon im Jahre 1546 aber in einem gleichen Verzeichnisse mit den Worten: „In Bobeck deserta ½ Schock kornn ½ haber" vorkommt [56]). Alle weitere Nachrichten über dasselbe fehlen.

18. Zschorda.

Südlich des vorhergenannten Bobeck zwischen den Dörfern Pöhla, Kraasa und Naundorf nach der westlich gelegenen Landesgrenze hin liegt eine Fläche Landes „die Zschorte" genannt [57]), die zur Flur des Dorfes Kraasa gehört, und wo ein der Sage nach spurlos verschwundenes Dorf dereinst stand [58]), über dessen Bestehen sich nirgends gleichzeitige Nachrichten finden. Daß jedoch ein solches wirklich bestanden habe, aber frühzeitig untergegangen ist, ergiebt sich aus einer Urkunde Herrmanns von Schönburg, Herrn zu Krimmitschau, vom Jahre 1369, worin derselbe dem Nonnenkloster zu Altenburg einen jährlichen Zins von ½ Schock breiter Groschen, ein Weinachtsbrot und einen Lammsbauch von einem Gute in der Flur „zcortowe" eignete, welche damals ein Lehnsmann des Klosters im Dorfe Kraasa bebaute [59]). Es scheint demnach, daß die Bewohner dieses Dorfes sich in Kraasa angebaut hatten.

19. Wüstenroda.

Die Sage erzählt, daß nordwestlich des Dorfes Pölzig ein kleines Dorf Namens Roda mit einer Kapelle, die von letzterem Orte aus versehen worden sei, gestanden habe, und daß dasselbe nach einigen von den Spaniern nach der Schlacht bei Mühlberg, nach andern bereits früher durch die Hussiten zerstört worden sei. Noch jetzt findet sich an der angegebenen Stelle die Flur Wüstenroda [60]), die darauf schließen läßt, daß

55a) Kirchen=Visit. Akten v. J. 1528 im Gesammtarch. zu Weimar Bl. 212 unter Monstab.

56) Akten über das Einkommen der Pfarreien im Amte Altenburg v. J. 1546, im Ephoralarchive z. A., Beilage Monstab.

57) Die Karten der Landesvermessung.

58) Kirchengallerie, 1. Abth. S. 225.

59) Orig. Urk. v. J. 1369, im Reg. Arch. z. A.

60) Die Karten der Landesvermessung.

ehedem dort ein Dorf stand, welches indessen nicht erst von den Spaniern bei deren Anwesenheit zur Zeit der Schlacht bei Mühlberg zerstört worden sein kann, weil dasselbe in einem Verzeichniß der nach Pölzig gepfarrten oder dahin zinspflichtigen Dörfer vom Jahre 1546 [61]), das fast alle Ortschaften der Umgegend nennt, nicht mit aufgeführt wird.

Es ist jedoch nicht unwahrscheinlich, daß es dasjenige Roda sei, welches in einer Urkunde vom Jahre 1286 vorkommt, in welcher Markgraf Dietrich zu Landsberg bekennt, daß er an den Bischof zu Naumburg das Gericht auf dem rothen Graben verkauft habe [62]), da bei der Bestimmung des Grenzlaufes dieses Gerichts ein Ort Roda zwischen den Dörfern Kleinbörten (parvum Bortini) und Loitzsch (Lotzschitz) angeführt wird, zwischen beiden aber, nur etwas östlich, eben jene Wüstung liegt, während ein anderes in derselben Gegend liegendes Dorf Roda bei der dort beobachten Reihefolge der Grenzortschaften hätte vor Kleinbörten genannt werden müssen.

In neuester Zeit sind in jener Gegend weitere Nachforschungen unternommen und dabei nicht nur an der alten Zeitzer Straße, sondern auch in einem westlich davon gelegenen Hölzchen Spuren von Gemäuer gefunden worden, nach denen das Dorf nicht ganz unbedeutend gewesen sein mag. Hiernach lag dasselbe ½ Stunde nordöstlich von Heuckewalde, ½ Stunde südlich von Kleinpörten, ebensoweit südwestlich von Wittgendorf und ¼ Stunde nordwestlich von Pölzig [62a]).

20. Nasselwitz.

Der Untergang dieses Dorfes, das zwischen den Dörfern Meucha und Rolika lag, und 1709 angeblich noch aus einigen Gütern bestand, hat erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, wo das Dorf bis auf ein Haus abgebrannt sein soll, stattgefunden, worauf die Bewohner sich an andern benachbarten Orten wieder anbauten [63]). Das Dorf war früherhin nach Altkirchen (vielleicht wohl mehr in das dorthin gehörige Filial Meucha) gepfarrt und wurde erst im Jahre 1696 nach Dobitschen zur Kirche gewiesen. Die letzten Spuren des Dorfs reichen bis in das Jahr 1750 [64]), wo es noch aus einem

---

61) Verzeichniß des Einkommens der Pfarreien im Amte Altenburg v. J. 1546, im Ephoralarchive z. A.

62) Hecker, Nachrichten von Meuselwitz. S. 8.

62a) Nach den Mittheilungen des Maurergesellen Hrn. Kertscher zu Haartha aus dessen eignen örtlichen Untersuchungen.

63) Akten des Gerichts zu Dobitschen.

64) Kirchengallerie, 1. Abth. S. 20.

Gute und drei Häusern bestanden haben soll; aber noch im ersten Viertel des jetzigen Jahrhunderts lebten Leute, die den letzten Bewohner des Ortes, gewöhnlich Nasselhans genannt, der sich zuletzt in Rolika aufgehalten haben soll, gekannt hatten. Die Flur des Dorfs mag mit der des Dorfes Meucha vereinigt worden sein, denn noch jetzt wird ein Theil derselben an der Grenze nach Rolika zu „die Nasselz" genannt [65]). Sichere urkundliche Nachrichten aus ältern Zeiten finden sich über dieses ehemalige Dorf nicht vor, indessen ist zu vermuthen, daß es das „in der Pflege Altenburg" gelegene Dorf Nasperitz sei, in welchem das Kloster Kronschwitz im Jahre 1402 ein Vorwerk von dem Pfarrer Otto Töpffer zu Lubge (?) erkaufte [65a]), welches dasselbe im Jahre 1438 an das Kloster zu Bosau verkaufte [66]), wozu im Jahre 1440 der Churfürst Friedrich zu Sachsen seine Genehmigung ertheilte und dabei diese Besitzung mit dem Namen „der hoff vnd forwerg zcw Nasserwitz" bezeichnet [67]). Nach einer Nachricht aus dem Jahre 1528 [67b]) war der Ort damals wüste, doch wird bemerkt, daß früher in demselben ein Vorwerk gestanden habe. Wahrscheinlich mag das Dorf wieder nach der Zeit von neuem erbaut worden, und im vorigen Jahrhundert abermals zur Wüstung geworden sein.

21. Losdowe.

Von diesem ehemaligen Dorfe findet sich nur eine einzige, jedoch urkundliche Nachricht, indem dasselbe in der von dem Bischof Udo zu Zeitz über die Einweihung der Kirche zu Altkirchen im Jahre 1140 ausgefertigten Urkunde als zu deren Parochie gehörig aufgeführt wird [68]). Aller Wahrscheinlichkeit nach lag der Ort zwischen den Dörfern Zschöpperitz, Meucha und Rolika, auf welche Vermuthung der Umstand hinzudeuten scheint, daß in jener Gegend ein Gehölz „das Leistholz" gelegen ist [69]).

---

65) Karten der Landesvermessung. 65a) Limmer, Voigtland ꝛc. Bd. III. S. 833. nach Longolius Vorrath ꝛc. fol. III. S. 9 u. 10.

66) Schöttgen u. Kreyßig, Diplomataria. T. II. p. 465.

67) Ebendas. T. II. p. 466.

67b) Akten der allgem. Kirchenvisitation v. J. 1528. Bl. 89. in dem Gesammtarchive zu Weimar.

68) Orig. Urk. v. J. 1140 im K. S. Haupt-Staatsarchive zu Dresden. — Lepsius, die Bischöfe des Hochstifts Naumburg. Bd. I. S. 246.

69) Mittheilungen der Gesch. u. Alterh. Gesellschaft des Osterlandes. Bd. 2. S. 122.

22. Grobosdorf.

Ueber das Bestehen eines Dorfes oder einer Ansiedelung dieses Namens giebt nur die bei der vorstehenden Wüstung Losdowe angeführte Urkunde des Bischofs Udo zu Zeitz Kunde, wie diese wird es in dem genannten Jahre 1140 als ein zur Parochie Altkirchen gehöriger Ort aufgeführt (s. die Anm. 69). Die Lage des Dorfes läßt sich mit Sicherheit nicht bestimmen und nur die Reihefolge der dort genannten Ortschaften läßt vermuthen, daß es zwischen den Dörfern Kertschütz und Zschöpperitz gelegen habe.

23. Nenuwitz.

Die älteste Nachricht über dieses Dorf giebt die bereits mehrfach angeführte Urkunde des Bischofs Udo I. über die Einweihung der Kirche zu Altkirchen vom Jahre 1140 (s. Anm. 69), wo es als ein zu dieser Kirche gehöriger Ort genannt wird, und es möchte scheinen, als ob dasselbe früher nur aus einem Rittersitze bestanden habe, da sich in einer Urkunde des Bischofs Udo II. vom Jahre 1168 unter anderen Zeugen aus der hiesigen Gegend ein Wicnandus de Nunewiz[70]) und in einer andern des Komthurs Heidenricus des deutschen Ordenshauses zu Altenburg vom Jahre 1259 ein Fridericus commendator de Nenewiz gleichfalls als Zeuge[71]) findet und wohl nicht zu bezweifeln sein dürfte, daß diese verschiedene Schreibweise nur einen und denselben Ort bezeichne. Dreißig Jahre später, im Jahre 1289, eignete Thimo de Rozewaz dem deutschen Ordenshause zu Altenburg und dessen Hospitale St. Johannis Güther in Nenewicz[72]) und noch im Jahre 1361 bekannte das Nonnenkloster zu Altenburg den Empfang eines Zinses aus einem Gute zu Nenewicz[73]). Von dieser Zeit an aber mangeln alle Nachrichten über das Dorf, wenn nicht vielleicht angenommen werden wollte, daß dasselbe das in späterer Zeit vorkommende Nasselwitz gewesen sei. Der in der Urkunde vom Jahre 1140 beobachteten Reihefolge der Ortschaften nach möchte zu vermuthen sein, daß die Stätte des Ortes zwischen Meucha und Lumpzig zu suchen sei.

---

70) Hecker, Nachrichten von Meuselwitz. S. 6.
71) Orig.-Urk. v. J. 1259 im Reg.-Arch. z. A.
72) Orig.-Urk. v. J. 1289 im Hpt.-Staats-Arch. z. Dresden.
73) Orig.-Urk. v. J. 1361 im Reg.-Arch. z. A.

24. Zossane.

Von dem Bestehen eines Dorfes dieses Namens ist nur eine, jedoch urkundliche Nachricht in der oft erwähnten (s. Anm. 69) von dem Bischof Udo I. über die Einweihung der Kirche zu Altkirchen im Jahre 1140 ausgefertigten Urkunde vorhanden, hiernach muß das Dorf, als zu jenem Kirchspiele gehörig, jedenfalls in der Nähe der Kirche desselben gelegen haben und zwar der Reihefolge der dort aufgeführten Ortschaften nach zwischen Lumpzig und Drosen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dasselbe in der bezeichneten Richtung nordwestlich des Dorfes Graicha, und zwar in dem Theile der Flur desselben gelegen habe, der noch jetzt „der Zossen" genannt wird [74]).

25. Croluwic.

Auch von diesem ehemaligen Dorfe hat sich nur in vorgedachter Urkunde des Bischofs Udo I. vom Jahre 1140 (s. Anm. 69) eine Kunde erhalten. Dort wird dasselbe in der Reihe der zu der Parochie Altkirchen gehörigen Ortschaften zwischen den Dörfern Mohlis und Graicha aufgeführt, es lag demnach vermuthbar zwischen beiden. Da nun unfern dieser Dörfer in der Richtung nach Norden sich ein „der Groolziger" benannter Holzgrund findet [75]), so läßt sich aus der Aehnlichkeit der Namen vermuthen, daß dort die Stelle dieses ehemaligen Dorfes gewesen sei.

26) Lucinsdorf.

Dieser Ort, offenbar deutschen Ursprungs, ist gleichfalls nur aus der erwähnten Urkunde des Bischofs Udo I. vom Jahre 1140 (s. Anm. 69) bekannt. Ohne Zweifel hat derselbe in der Nähe von Altkirchen, wohin es gepfarrt war, gelegen und wahrscheinlich ist dessen Stätte in dem Wiesengrunde, der sich von Graicha nach Gimmel hinabzieht, zu suchen.

27. Noretin.

Ueber die Lage dieses ehemaligen Dorfes, dessen Vorhandensein sich nur aus der oben angeführten Urkunde des Bischofs Udo I. (s. Anm. 69), wonach es zur Parochie Altkirchen gehörte, ergiebt, ist gar keine weitere Kunde vorhanden, da es indessen dort zwischen den Ortschaften Zossane und Drosin

---

74) 75) Die Karten der Landesvermessung.

(Drosen) genannt wird, so dürfte dasselbe zwischen beiden und zwar vielleicht in der Gegend des jetzigen Hartroda gelegen haben.

28. Crimazhowe.

Ebenso unsicher, als die Lage des vorstehenden Norelin ist auch die dieses Dorfes, das nur in der von dem Bischofe Udo I. im Jahre 1140 über die Einweihung der Kirche zu Altkirchen abgefaßten Urkunde als ein dahin eingepfarrter Ort vorkommt (s. Anm. 69). Der Reihefolge der in jener Urkunde genannten Ortschaften nach dürfte jedoch nicht zu bezweifeln sein, daß es zwischen Zossane (s. oben Nr. 24) und dem noch jetzt vorhandenen Dorfe Drosen (Drosin) gestanden habe und es ist nicht unwahrscheinlich, daß dessen Stätte da zu finden sei, wo das jetzige Reichstädt liegt, indem nach einer über die Stiftung der Pfarrei Reichstädt im Jahre 1400 ausgefertigten Urkunde zu deren Ausstattung „ein Garten auff dem Crimpschaw" angewiesen wird [76]).

29. Luthwinshain.

Die älteste Nachricht über das Bestehen eines Dorfes dieses Namens findet sich in einer Urkunde des Jahres 1322 [77]), nach welcher Erkenbert, Burggraf von Starkenberg, der Kirche zu Korbußen Holzungen zwischen dem Dorfe Luthwinshain und den Aeckern von Hartinroda (Hartroda) überwies. Noch im Jahre 1400 bestand der Ort, denn nach der Stiftungsurkunde der Pfarrei Reichstädt von diesem Jahre wohnten fünf Zinsleute derselben in Lutoldißhayn [78]), allein schon im Jahre 1427 scheint das Dorf in Verfall gewesen zu sein, da von mehreren dem St. Georgenstifte zu einem Testamente in der Flur Lutoldißhayn übereigneten Zinsen solche nur von drei Höfen und Gütern, die im Orte selbst gelegen waren, entrichtet wurden, während die übrigen zinspflichtigen Besitzungen dieser Flur mehreren Einwohnern zu Prehna gehörten [79]). Im Jahre 1546 findet sich das Dorf nicht mehr als solches aufgeführt, wohl aber kommen viele zinsbare Grundstücke in der Flur desselben vor, die sämmtlich Bewohner der umliegenden Dörfer

76) Urk. v. J. 1400, abschriftlich in den Sammlungen der Gesch. und Alterth. forsch. Gesellsch. d. Osterl.

77) Urk. v. J. 1322 in Tauchwitz Collect. B. S. 41. und deutsch in Löber, Historie von Ronneburg. S. 5 der Anfugen.

78) Urk. v. J. 1400, abschriftlich in d. Samml. d. gen. Ges.

79) Urk. v. J. 1427 in einem Kopialbuche des Haupt-Staatsarchivs zu Dresden.

besaßen[80]), weshalb die Sage, daß dasselbe von den Hussiten vernichtet worden sei, Glauben verdienen möchte. Ueber die Lage des Dorfes zwischen den noch jetzt bestehenden Dörfern Tauscha, Hartroda und Prehna dürfte kein Zweifel obwalten, da eine dort gelegene, für sich abgeschlossene Waldfläche noch heutzutage „der Leitholdshayn" genannt wird[81]).

30. Kylaw.

Das Bestehen einer Wüstung dieses Namens ergiebt sich nur aus einem für Heinrich von der Gabelentz im Jahre 1499 ausgefertigten Lehnbriefe[82]), nach welchem derselbe unter andern mit mehreren Zinsen zu Drenaw, Aldemburg, Dretzschaw, Kylaw, Cratzsch, Gnatschitz, Ilsitz ꝛc. beliehen wird. Die Zusammenstellung mit Ortschaften des Amtes Altenburg und die Reihefolge derselben läßt kaum bezweifeln, daß der Ort in diesem Amte und zwar zwischen den Dörfern Drescha und Kratschütz lag.

31. Güldenpörten.

Die einzige Kunde von dem Bestehen dieses Dorfes, über welches urkundliche Nachrichten bis jetzt gänzlich mangeln, giebt die Kirchengallerie[83]), nach welcher Inhalts eines Berichts des Pfarrers Günther zu Lohma bei Schmölln vom Jahre 1729 dasselbe aus drei Bauerhöfen, die unweit Wildenbörten lagen, bestand. Diese Güter sollen verbunden gewesen sein, den pastor primarius zu Schmölln auf dessen Filial Selka und wohin derselbe sonst allenthalben gewollt, zu fahren. Das Eingehen dieser Güter und somit das Aufhören der Verpflichtung zur Leistung jener Fuhren soll die Veranlassung gewesen sein, daß schon bei der zweiten Kirchenvisitation im Jahre 1533 die Kirche zu Selka der Pfarrei Lohma als Filial überwiesen worden sei. Jedenfalls muß daher das Dorf schon vor 1533 zu bestehen aufgehört haben.

32. Kazbocz.

Zum erstenmale wird dieses Dorfes in einer Urkunde des Jahres 1344[84]) Erwähnung gethan, als Johann, Pleban zu

---

80) Verzeichniß des Einkommens der Pfarreien im Amte Altenburg v. J. 1546, unter Hartroda und Reichstädt, im Ephoralarchive zu Altenburg.
81) Die Karten der Landesvermessung.
82) Orig.-Urk. v. J. 1499 im Archive zu Poschwitz.
83) Kirchengallerie, 1. Abth. S. 192. Anm. *)
84) Orig.-Urk. v. J. 1344 im Reg.-Arch. z. A.

Lizau, und Albert, Pleban zu Ehrenfriedersdorf, Gebrüder, Söhne eines gewissen de Kircz, ehedem Bürgers zu Altenburg, eine Messe auf dem Altare in dem Thurme der Nikolaikirche zu Altenburg stifteten und diese neben andern Zinsen zu Kürbitz, Gödissa rc. mit einem solchen von 6 solidis im Dorfe Kazbocz begabten, und wieder findet sich dasselbe in einem zur Zeit der Reformation gefertigten Auszuge einer Urkunde des Jahres 1361, wonach der Reglerbruder Heinrich von Bünau unter andern einen Zins von 20 Gr. und einem halben Schock kaufte, welchen zwei Zinsleute von 1½ Hufen zu Katzendorf entrichteten [85].

Da noch in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ein Theil der Flur des Dorfes Platschütz die Katzendorfer Flur genannt wurde [86], in ersterer auch noch jetzt eine Gegend zwischen den Dörfern Platschütz, Kleintauschwitz und Bohra den Namen: „die Katzentelle" führt [87], so dürfte nicht zu bezweifeln sein, daß dort jenes untergegangene Dorf gelegen habe.

33. Gerhersdorf.

Von diesem Dorfe hat sich nur eine einzige, jedoch urkundliche Nachricht und zwar aus dem Jahre 1377 auffinden lassen. In dem genannten Jahre verkaufte nämlich Heinrich Reuß von Plauen, Herr zu Ronneburg, zu Gunsten des Nonnenklosters zu Altenburg an den Domherrn Johann von dem Neuenmarkte zu Naumburg mehrere Zinsen, die von Bewohnern der Dörfer Ober- und Unterzschernitzsch und Stöbnitz wegen mehrerer Felder zu Gerhersdorf gelegen entrichtet wurden [88]. Hiernach scheint schon damals das Dorf nicht mehr vorhanden gewesen zu sein, es muß jedoch in der Nähe jener Dörfer gelegen haben, da deren Bewohner Felder desselben besaßen. Wirklich deuten auch örtliche Bezeichnungen hierauf hin, denn östlich von Unterzschernitzsch wird eine Fläche Landes die Gerthshaide und eine andere Stelle, eine im Holze am Klingelbache gelegene Wiese, näher nach Zschernitzsch zu, die Hofstatt genannt [89], und an dieser letztern Stelle möchte zunächst die Stätte dieses ehemaligen Dorfes gesucht werden müssen.

---

85) Verzeichniß der Urkunden des Bergerklosters von Spalatins Hand im Rathsarchive z. A.
86) Meyner, Zeitschrift. 1795. S. 384.
87) Die Karten der Landesvermessung.
88) Orig.-Urk. v. J. 1377 im Reg.-Arch. z. A.
89) Die Karten der Landesvermessung.

34) Hilgesbercg.

In der Urkunde des Kaisers Rudolph, worin derselbe im Jahre 1290 die Besitzungen des Bergerklosters zu Altenburg bestätigte [90]), wird als zu dessen Dotation gehörig aufgeführt: In Hilgesbercg septem mansi. Ein Dorf dieses Namens findet sich jetzt nicht mehr in der Gegend von Altenburg; gleichwohl muß es da gelegen haben, da es unter einer Anzahl anderer Dörfer des Altenburgischen Amtsbezirks genannt wird. Ist hierbei die Reihefolge der Ortschaften als maaßgebend anzunehmen, so lag dasselbe zwischen Kultscha und Gnadschütz, denn es folgen an gedachter Stelle nach einander Smeitzt (s. unten Nr. 38.), Kulschouwe (Kultscha), Hilgesbercg, Gnaswiz (Gnadschütz), Kodelschen (Göldschen).

35. Kulczow.

Auch von diesem Dorfe findet sich nur eine einzige Nachricht und zwar aus einer Zeit, wo dasselbe bereits wüste lag. Im Jahre 1358 eignete nämlich Heinrich Ruzze, Voigt von Plauen und Herr zu Graitz [91]) dem Nonnenkloster Sct. Maria Magdalena zu Altenburg eine Hufe Landes zu wüsten Kulczow, die damals ein Bewohner von Zschernitzsch bebaute und davon den Zins an das Kloster entrichtete.

Daß unter Kulczow nicht das noch jetzt bestehende Dorf Kultscha zu verstehen sei, ergiebt sich theils aus der Entfernung, in der dasselbe von beiden Zschernitz gelegen ist, theils daraus daß dieses im 14. Jahrhundert Kulschouwe geschrieben wurde; daß aber bei der Bestimmung der Lage dieser Wüstung Zschernitzsch bei Schmölln und nicht das bei Altenburg in Berücksichtigung zu ziehen sei, gründet sich darauf, daß die Voigte von Plauen gerade in dieser Gegend vielfältig begütert waren, während dies in der von Altenburg nicht der Fall war. Bei diesem Verhältniß läßt sich vermuthen, daß das Dorf zwischen den Dörfern Taupadel, Nitzschka und Zschernitzsch gelegen habe, wo eine Fläche Landes noch jetzt die Göltsche genannt wird [92]).

36. Rossendorf.

Von dieser Wüstung giebt ein Verzeichniß über die Einkünfte der Pfarrei Gößnitz aus dem Jahre 1546 Kunde [93]).

---

90) Orig.-Urk. v. J. 1290 im Reg.-Arch. z. A.
91) Orig.-Urk. v. J. 1358 im Reg.-Arch. z. A.
92) Die Karten der Landesvermessung.
93) Register über das Einkommen der Pfarreien im Amte Altenburg v. J. 1546. S. 41. im Ephoralarchive z. A.

Nach diesem hatte die genannte Pfarrei aus dem Dorfe Koblenz jährlich 1½ Scheffel Korn und 1½ Scheffel Hafer als Dezem im Sacke wegen der Wüstung Rossendorf zu beziehen. Da die Wüstung unter Koblenz aufgeführt wird und der Dezem aus diesem Dorfe entrichtet wurde, so ist wohl anzunehmen, daß sie auch in der Flur des Dorfes gelegen oder mindestens ein Theil der Felder derselben damals zur Flur Koblenz gehört habe. Weitere urkundliche Nachrichten über solche haben sich bis jetzt ebenso wenig, als auf dieselbe hindeutende Ortsbezeichnungen auffinden lassen, und es dürfte nur nach der Vertheilung der Dörfer in jener Gegend zu vermuthen sein, daß der Ort zwischen den Dörfern Koblenz, Naundorf, Köthel und Haynichen gelegen habe.

37. Lomen.

Aller Vermuthung nach ist dieses Dorf in der Gegend zu suchen, wo jetzt das Dorf Löhmigen liegt und dieses, wenn auch nicht auf dessen Stätte, doch auf dessen Flur entstanden. Es muß schon sehr frühzeitig zur Wüstung geworden sein, denn die einzige urkundliche Nachricht, die über dasselbe vorhanden ist, eine Urkunde vom Jahre 1341, worin Otto, Burggraf von Leißnig, auf Bitten des Ritters Friedrich von Ponitz dem Hospitale des deutschen Hauses zu Altenburg zwei Mark Geldes „czu wusten lomen" eignete[94]), bezeichnet solches bereits als eine Wüstung. Zur näheren Angabe der Lage derselben, vielleicht auch zur Unterscheidung von anderen Orten gleiches Namens, sind aber in der Urkunde die Worte: „daz vndir kulczchowe leyt" hinzugefügt, was zugleich mit der Aehnlichkeit des Namens Löhmigen auf die angedeutete Lage des Dorfes hinweiset. Eine weitere Bestätigung dieser Vermuthung dürfte darin zu finden sein, daß im Jahre 1528 das deutsche Ordenshaus einen Zins von 6 Füllhühnern bezog, den ein Einwohner des Dorfes Zürchau wegen seiner Güter zu „wuschen Lomen" zu entrichten hatte[94a]).

38. Zmetz, Smetze, Smeizt, Zmesch.

Die älteste Nachricht, die sich über dieses Dorf findet, ist vom Jahre 1248, in welchem Eckardt von Trebzin, Komthur des deutschen Hauses in Thüringen und Sachsen bescheinigt, daß Heidenreich, Komthur des deutschen Hauses zu

94) Kopialbuch der deutschen Ordensballei Thüringen vom Jahr 1392 in dem Hauptstaats-Archive zu Dresden.

94a) Kirchenvisit. Akten v. J. 1528 im Gesammtarchive zu Weimar Bl. 88. und folg.

Altenburg, dem Bergerkloster daselbst acht Mark jährlicher Einkünfte aus dem Dorfe Zmesch verkauft habe[95]). Diesen Verkauf bestätigte in einer andern Urkunde von demselben Jahre [96]) Albert von Halleberg, magister domus theutonicae, nennt aber dabei das Dorf nicht Zmesch, sondern Smetze. Auf Antrag des Probstes Heidenreich des Bergerklosters zu Altenburg erneuerte darauf im Jahre 1286 der Komthur des deutschen Hauses daselbst, Otto von Rychow, diese Bestätigung[97]), wobei das Dorf Zmetze genannt wird, und endlich wird dasselbe noch im Jahre 1290, als Kaiser Rudolph die Besitzungen des Bergerklosters bestätigte, mit den Worten: Smeizt villa tota cum suis attinentiis aufgeführt[98]). Von dieser Zeit an finden sich länger als zwei Jahrhunderte hindurch keine Nachrichten über das Bestehen dieses Dorfes und erst im Jahre 1528 wird dessen wieder Erwähnung gethan. Damals aber war es bereits wüste, denn es wird in einem über die Besitzungen des Bergerklosters in jenem Jahre aufgestellten Verzeichnisse[99]) mit den Worten: „das Dorff Schmebtz welch dorff nhue vorwust ist vnd dy guter zw Andern Dorffern geschlagen sindt" angeführt. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß es entweder in dem Hussiten= oder in dem Bruderkriege verwüstet worden ist.

In der oben (Anm. 98.) angeführten kaiserlichen Bestätigungsurkunde wird das Dorf in der Reihefolge zwischen den Dörfern Zechouwe und Lubewiz genannt, was darauf hindeuten würde, daß es zwischen Zechau und Löpitz gelegen habe. Wahrscheinlich aber muß statt Zechau — Zehma oder Zürchau gelesen werden, wo dann dessen Lage mit der Tradition übereinstimmen würde, die das Dorf in eine der Zmiesch genannte Gegend zwischen den Dörfern Gieba, Podelwitz, Zehma und Prisselberg in einen Grund versetzt, den ein noch jetzt der Schmidtsbach genanntes Wässerchen durchfließt, das unfern des Dorfes Zehma in die Pleiße fällt. Dort soll man noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts Spuren von Baustätten gefunden haben[100]). Nach einer

---

95) Orig.=Urk. v. J. 1248 im Reg.=Arch. z. Altenburg. — Meyner, Nachrichten aus Urkunden. S. 310.

96) Orig.=Urk. v. J. 1248 ebendas. — Meyner, a. a. O. S. 311.

97) Orig.=Urk. v. J. 1286 im Reg.=Arch. z. A

98) Orig.=Urk. v. J. 1290 im Reg.=Arch. z. A.

99) Im Reg.=Archive zu A. vergl. Anm. 55.

100) Mittheilungen d. Gesch. u. Alterth. forschenden Gesellschaft des Osterlandes. Band 1. Heft IV. S. 40.

weiteren Sage war das Dorf ehedem nach Gieba zur Kirche gewiesen[101]).

39. Wetthyn, ein Schloß.

Tauchwitz[102]) erzählt, daß auf dem zwischen Paditz und Stüntzhayn gelegenen Berge vordem das Schloß Wetthyn gestanden habe, noch im Jahre 1605 sei dieser Berg der Burgberg genannt worden und es werde berichtet, daß daselbst „etwan ein stärker Gebäu gestanden als zu Ehrenbergk itzo stehet." Noch jetzt heißt dieser Berg der Burgberg[103]). Das Schloß, dessen Erbauung Tauchwitz dem jüngern Wittekind im Jahre 807[104]) zuschreibt, soll nach ebendesselben Angabe[105]) im Jahre 1321 durch den Landgrafen Friedrich zerstört worden sein. Urkundlich läßt sich zur Zeit das Bestehen dieses Schlosses nicht nachweisen, indessen ist solches wenigstens nicht unwahrscheinlich.

40. Limbach, Lintbach.

Zwischen den Dörfern Zschaiga und Greipzig mitten inne liegt eine Holzung „der Limpach" genannt[106]), in welcher noch vor wenigen Jahren ein Brunnen gefunden wurde. Hier lag ohne Zweifel das Dorf Limbach oder Lintbach, das zuerst im Jahre 1240 vorkommt, als der Burggraf Albert zu Altenburg dem deutschen Hause daselbst das Burgkorn zu Lindech und in einigen andern dort gelegenen Dörfern eignete[107]), und dessen sodann wieder im Jahre 1243 Erwähnung geschieht, in welchem das Kloster zu Remsa dieses Dorf (villa Lintbach) gegen das ihm gelegenere Dorf Reichenbach an das deutsche Ordenshaus zu Altenburg abtrat[108]). Weitere urkundliche Nachrichten sind bis jetzt nicht aufgefunden worden, und nur die Sage noch vorhanden, daß später an der Stelle des Dorfes ein zum Rittergute Ehrenhayn gehörig gewesenes Vorwerk gestanden habe, von dem vielleicht der obengenannte Brunnen ein Ueberrest ist.

---

101) Kirchengallerie, I. Abth. S. 148.
102) Tauchwitz, Collect. C. Bl. 11. in Mittheil. d. Gesch. u. Alterth. forsch. Ges. d. O. Bd. 1. Heft III. S. 79.
103) Kirchengallerie, I. Abth. S. 197.
104) Tauchwitz, Collect. A. ad ann. 807.
105) Derselbe, Collect. A. ad ann. 1321.
106) Die Karten der Landesvermessung.
107) Urk. v. J. 1240 im Kop.=Buch von 1392 im Haupt=staats=Arch. z. Dr.
108) Urk. v. J. 1243 ebendas.

Ein ebensolches Vorwerk, das Almenhausen hieß, stand früher und noch 1528 bei dem Dorfe Nobitz [108a]). Es dürfte wahrscheinlich entweder vereinzelt oder mit dem andern dort gleichzeitig genannten Vorwerke vereinigt worden sein.

Hiermit schließt sich die Reihe der Wüstungen dieses Amtsbezirks, soweit dieselben mit Sicherheit als solche bezeichnet werden können. Noch aber kommen mehrere andere, selbst urkundlich vor, von denen im Mangel genauerer Nachrichten noch Zweifel darüber obwalten, ob dieselben überhaupt den Wüstungen beizuzählen sind oder ob dieselben auch wirklich in dem Bezirke des Amtes Altenburg gelegen haben. Es erscheint daher angemessen, dieselben hier, wenn auch abgesondert, beizufügen und es der Zeit zu überlassen, Weiteres über dieselben zu ermitteln.

41. Kospot, Kozbode.

Von dem Bestehen eines Dorfes dieses Namens haben sich nur zwei Nachrichten und zwar in Urkunden aus dem Jahre 1341 erhalten; beide von Frizko von Schönburg und seinen Söhnen Herrmann und Friedrich über Zueignungen an den Altar in dem Thurme der Sct. Nikolaikirche zu Altenburg ausgestellt. In der einen werden 6 Schock Denare jährlichen Zinses in dem Dorfe Kozbode [109]), und in der andern ein jährlicher Zins von 6 solidis breiter Groschen in dem wüsten Dorfe Kospot [110]) dem genannten Altare geeignet. Hiernach scheint es, als ob das Dorf erst um diese Zeit wüste geworden sei. Der Umstand aber, daß die Zueignung an eine Kirche zu Altenburg erfolgte und daß die betreffenden beiden Urkunden in der Burg zu Krimmitschau ausgestellt sind, machen es wahrscheinlich, daß die Wüstung zwischen beiden Städten zu suchen sei.

42. Zokelicz.

Auch von diesem Dorfe sind nur Nachrichten aus einer Zeit vorhanden, wo dasselbe bereits wüste war. Im Jahre 1375 verkauften nämlich Friedrich von Schwanditz (Schwentz), seine Frau Katharina und sein Sohn Dietzmann einen jährlichen Zins von acht Groschen, der auf einer Hufe in dem wüsten Dorfe Zokelicz haftete und die ein Bewohner des

---

108a) Kirchenvisitationsakten v. J. 1528 im gemeinschaftl. Archive zu Weimar.
109) Orig. Urk. v. J. 1341 im Reg. Arch. z. A.
110) Orig. Urk. v. J. 1341 ebendas.

Dorfes Zetweil (Zoetabul) besaß, um fünf Mandel breiter Groschen an den Propst des Jungfrauenklosters zu Altenburg [111]). Daß dieses Dorf in der Nähe von Altenburg gelegen haben müsse, geht theils aus den Namen der Verkäufer und des Käufers, theils aus dem Wohnorte des Besitzers hervor, wie denn auch die Zeugen der Verhandlung, die Pfarrer zu Saara und Zschernitzsch, der hiesigen Gegend angehören; daß dasselbe aber nicht in dem jetzt zur Provinz Sachsen gehörigen Gebiete gelegen habe, läßt sich daraus schließen, daß es weder in dem Verzeichnisse der Wüstungen des Zeitzer Kreises [112]), noch in dem Verzeichnisse derjenigen Zinsen aufgeführt wird, die das gedachte Nonnenkloster aus den Landen des Herzogs Georg zu Sachsen, namentlich aus dem Amte Pegau bezog [113]). Den örtlichen Verhältnissen nach möchte die Stätte dieser Wüstung vielleicht in der Gegend zu suchen sein, wo jetzt der Dorotheenhof liegt.

43. Sceiowe, Scheowe.

Offenbar ist unter beiden Bezeichnungen ein und derselbe Ort zu verstehen, beide kommen bei Ueberweisungen Friedrichs von Pollec vor, die derselbe dem Bergerkloster zu Altenburg machte, und zwar unter dem ersten Namen in einer Urkunde des Jahres 1270, worin derselbe dem genannten Kloster in dem Dorfe Sceiowe eine halbe Hufe Landes um 9 Mark Silbers verkaufte [114]), unter dem zweiten im Jahre 1271, wo eben derselbe demselben Kloster eine Hufe Landes in Scheowe eignete [115]), die Zeugen beider Urkunden sind aus der Umgebung Altenburgs und die letztere daselbst ausgestellt. An welcher Stelle aber der Ort gelegen haben mag, darüber bieten die Urkunden gar keinen Anhalt dar. Es könnte vermuthet werden, daß unter den angegebenen Namen Zschaiga oder Stechau zu verstehen sei, allein in dem letztern Orte scheint das Bergerkloster nie etwas besessen zu haben, und der erstere Ort wird bereits 1528 Zschegaw und 1545 schon Zscheyga geschrieben, was beides unter jenen Bezeichnungen keine der genannten zwei Ortschaften vermuthen läßt und es dürfte daher die Annahme gerechtfertigt erscheinen, unter Sceiowe und Scheowe ein jetzt nicht mehr vorhandenes Dorf zu verstehen.

---

111) Orig. Urk. v. J. 1375 im Reg. Arch. z. A.
112) Förstemann, neue Mittheilungen aus dem Gebiete historisch antiquarischer Forschungen. Bd. I. Heft 1. S. 1.
113) Akten des Hauptstaatsarchivs zu Dresden.
114) Orig. Urk. v. J. 1270 im Reg. Arch. z. A.
115) Orig. Urk. v. J. 1271 ebendas.

44. Dusendorf,
45. Zetkau,
46. Badelsdorf,
47. Sohra.

Diese Orte werden sämmtlich neben Bräunsdorf und Kolmen, welche beide in der Flur Langendorf des Zeitzer Kreises lagen [116]), und zugleich mit den bereits oben angeführten Meden (Nr. 10), Lintich (Nr. 11) und Braunis (Nr. 7) als Wüstungen in einem Lehnbriefe des Churfürsten Johann Friedrichs zu Sachsen vom Jahre 1532 über Meuselwitz, Heuckendorf rc. [117]) aufgeführt. Sie lagen daher ohne Zweifel in der Nähe jener Rittergüter und es ist, da sie unter den Wüstungen des Zeitzer Kreises nicht mit aufgeführt werden, zu vermuthen, daß deren Stätte in dem Amte Altenburg gesucht werden müsse. Vermuthbar ist Badelsdorf derjenige Ort, welcher im Jahre 1470 unter dem Namen Batzdorff und im Jahre 1510 unter dem Namen Watzdorff als bei Schnauderhaynichen gelegen genannt wird. Das Sct. Georgenstift zu Altenburg hatte aus demselben Zinsen zu beziehen, die anscheinend schon 1531 nicht mehr aufgefunden werden konnten [117a]). Ueber alle diese Wüstungen sind indessen bis jetzt keine weitern Nachrichten aufzufinden gewesen, möglicherweise könnte jedoch Zetkau mit dem oben (Nr. 12) aufgeführten Zettig oder Etzschechitzsch in eins zusammen fallen.

In einem Verzeichnisse der in dem Amtsbezirke Altenburg angesessenen Zinsleute des Bergerklosters vom Jahre 1528 [118]), werden ferner die Dörfer Mittellewben und Mittelhawßen aufgeführt, welche beide unter diesem Namen jetzt unbekannt sind; indessen möchte unter dem erstern vielleicht ein Theil von Langenleuba zu verstehen sein, da dieses sich in jenem Verzeichnisse nicht findet, gleichwohl aber dieses Kloster ohne Zweifel dort Zinsleute hatte, wogegen über das zweite sich zur Zeit auch nicht einmal eine Muthmaßung aufstellen läßt.

Ob endlich an der Stelle des jetzigen Tannefelds bei Löbichau, wie behauptet wird [119]), ehedem ein Schloß mit einem Dorfe gestanden und wie solches geheißen habe, und ob an den meist mit Holz bestandenen Orten, die ohne nähere Be-

116) Förstemann, Neue Mittheil. rc. Bd. I. Hft. 1. S. 69.
117) Hecker, Nachrichten von Meuselwitz. S. 44.
117a) Spalatin's Lehnsregister im Rathsarch. z. A.
118) Im Regierungsarchive zu Altenburg.
119) Kirchengallerie, 1. Abth. S. 180.

zeichnung und Abgränzung jetzt Wüstungen oder Wüsten genannt werden, wie die Wuste bei Treben und eine andere zwischen Nirkendorf und Niederarnsdorf einst Dörfer lagen, muß bis dahin, wo genauere Nachweise darüber aufgefunden sein werden, gänzlich dahin gestellt bleiben.

II. Amt Ronneburg.

1. Wetlen, Wetteln.

Zwischen den Dörfern Korbußen und Naulitz befanden sich ehedem Teiche, die Wettel- oder Bettelteiche genannt, die kurz vor 1722 ausgetrocknet und urbar gemacht wurden. Hier lag ohne Zweifel das Dorf Wetlen oder Wetteln[120]), welches in einer Urkunde des Bischofs Christian von Naumburg vom Jahre 1384 vorkommt, in welcher derselbe einer Stiftung für die Kapelle Sct. Petri und Pauli zu Ronneburg neben andern auch den Bezug mehrerer Zinsen zu Wetlen seine Bestätigung ertheilt[121]). Die Zusammenstellung mit andern Dörfern derselben Gegend läßt keinen Zweifel über die angegebene Lage des Dorfes übrig. Damals scheint das Dorf, das zur Parochie Korbußen gehört haben soll, noch gestanden zu haben, da jene Zinsen aus dem Dorfe Wetlen (in villa Wetlen) zu erheben waren; wahrscheinlich mag daher dasselbe in dem Bruderkriege zu Grunde gegangen[122]) und dann dessen Feldmark mit der der Dörfer Pöppeln und Korbußen vereinigt worden sein. Spuren eines vernichteten Dorfes soll man noch im Jahre 1814 rechts des Wegs von Korbußen nach Ronneburg in einem Hölzchen gefunden haben.

2. Queis.

Ein Vorwerk dieses Namens soll zum Rittergute Kauern gehört und unweit dieses Dorfes gelegen haben[123]). Die näheren Verhältnisse desselben und die Zeit, wenn solches zu bestehen aufgehört hat, sind gänzlich unbekannt, jedenfalls aber deutet der Name ein hohes Alter an.

3. Ygilsberch.

Unfern der hintern Quelle des Bades zu Ronneburg und zwar südöstlich derselben liegt eine Höhe der Igelsberg

120) Löber, Historie von Ronneburg. Seite 25.
121) Löber, ebendas. Anhang. S. 33.
122) Kirchengallerie, 1. Abth. S. 242.
123) Löber, Hist. v. Ronneburg. S. 25. — Kirchengallerie, 1. Abth. S. 295.

genannt[124]), die noch jetzt von den Umwohnern als eine wüste Dorfstätte bezeichnet wird. Die Uebereinstimmung des Ortsnamens und der Sage berechtigen zu der Vermuthung, daß an dieser Stelle das Dorf Ygilberch zu suchen sei, von dessen Gütern das Bergerkloster zu Altenburg einen jährlichen Zins von einem Talent Denaren weniger sechs Denare bezog und den dieses Kloster unter Genehmigung des Voigtes Heinrich von Plauen im Jahre 1303 an den Ritter Heinrich von Naulitz auf dessen Lebenszeit um vier Mark Silbers verkaufte[125]). Alle weiteren Nachrichten über den Ort mangeln jedoch gänzlich.

4. Dittersdorf.

Ein Dorf dieses Namens, über dessen Bestehen zur Zeit noch urkundliche Nachweise mangeln, soll in einem die Moder genannten Wiesengrunde zwischen den Dörfern Nischwitz und Thonhausen gelegen und aus 12 Bauergütern und etlichen Häusern bestanden haben, die zur Kirche nach Blankenhayn gepfarrt gewesen sein sollen. Dieses letztere Verhältniß wird dadurch wahrscheinlich, daß noch jetzt mehrere Einwohner zu Jonaswalda, in deren Besitz sich Grundstücke jenes Dorfes befinden sollen, Getreidezinsen an den Pfarrer zu Blankenhayn zu entrichten haben. Die Zerstörung des Dorfes wird den Hussiten zugeschrieben[126]).

5. Spewtewicz, Spudewitz.

Südlich von den Dörfern Röpsen und Dorna liegt eine Fläche Buschholz, Acker und Wiesen, abhängend nach dem Bramenthale zu, die noch jetzt der Speidewitz genannt, und als die Stätte eines wüsten Dorfes bezeichnet wird[127]). Dort lag aller Wahrscheinlichkeit nach das Dorf Spudewitz oder Spewtewicz, das zuerst im Jahre 1333 bei der Aufzählung der zur Pflege Langenberg gehörigen Ortschaften zwischen den Dörfern Dorna und Roschütz aufgeführt wird[128]) und daher seiner Lage nach an jener Stelle zu suchen ist, und das sodann wieder im Jahre 1385 vorkommt, als der Voigt Heinrich, Herr zu Gera, das Kloster Kronschwitz mit einem jährlichen Zinse von 42 meißnischen Groschen von einem Gute

124) Die Karten der Landesvermessung.
125) Orig.=Urk. v. J. 1303 im Reg.=Arch. z. A.
126) Kirchengallerie, 1. Abth. S. 75.
127) Karten der Landesvermessung.
128) Limmer, Voigtlande. Bd. 2. S. 466.

zu Spewtewicz belieh[129]). Die Sage läßt das Dorf im Bruderkriege eingehen.

Noch aber soll in der Nähe von Haselbach ein zur Parochie Rückersdorf gehörig gewesenes Dorf Kleinrückersdorf gestanden haben[130]), welches in dem dreißigjährigen Kriege zerstört, dessen Stätte und Grundbesitz von Bewohnern des Dorfes Haselbach erkauft und zu dessen Flur geschlagen worden sei, weshalb denn auch hiervon der Zehnte nicht an die Pfarrei Haselbach, sondern an die zu Rückersdorf geleistet werde. Da jedoch genauere Nachrichten über diese Sage bis jetzt noch nicht aufgefunden wurden, so kann auch diese Angabe zur Zeit nur eben als eine Sage betrachtet werden; und ebenso wenig finden sich endlich sichere Nachweise darüber, ob die in den Jahren 1539 und 1551 als zu dem Schlosse zu Roschütz gehörig aufgeführten Wüstungen zu Lichtenau, Wunhauf und Bernsdorf, wie erzählt wird[131]), in dem Altenburgischen Gebiete lagen, und ob je in denselben Dörfer gestanden haben.

III. Amt Eisenberg.

1. Beinsnette.

Dieses Dorf, das in der Nähe der Stadt Eisenberg lag, kommt zuerst im Jahre 1219 vor, als Markgraf Dietrich das bisher zu Zwickau bestandene Nonnenkloster nach Eisenberg verlegte und solches besser begabte. Dabei wurde diesem Kloster auch die Pfarrkirche zu Eisenberg mit den ihr gehörigen Kapellen zu Rauda und Beinsnette überwiesen[132]). Daß aber unter diesem Namen wirklich ein Dorf und nicht etwa nur eine einzeln gelegene Kapelle zu verstehen sei, ergiebt sich bestimmter aus einer Urkunde des Jahres 1324[133]), nach welcher der Kastellan Mönch von Predele zu Eisenberg dem gedachten Nonnenkloster neben anderem auch alle seine Rechte in den Dörfern Rauda und Beinsnette verkaufte, wobei der Kapelle zu Beinsnette namentlich Erwähnung geschieht. Es ist vermuthet worden[134]), daß Beinsnette das jetzige Etzdorf sein möge, da jedoch die milites de Ezelnstorph bereits in

---

129) Urk. v. J. 1385 in Limmer, Gesch. d. Voigtlands. B. 2. S. 615.

130) Kirchengallerie, 1. Abth. S. 56.

131) Limmer, Gesch. des Voigtlandes. Band 3. S. 815.

132) Urk. v. J. 1219 im Schultes, Direct. dipl. Bd. 2. S. 537.

133) Urk. v. J. 1324 in Gschwend's Eisenb. Chronik. S. 673.

134) Schultes, Nachrichten von der Kreisstadt Eisenberg. S. 122.

sehr früher Zeit, namentlich schon um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts in dieser Gegend begütert waren, so scheint obige Vermuthung nicht annehmbar zu sein. Jedenfalls lag der Ort Beinsnette in der Nähe von Eisenberg, da dessen Kapelle von der dortigen Geistlichkeit versehen wurde, und wahrscheinlich in der Richtung nach Thiemendorf oder Etzdorf zu, da er nach der letztgenannten Urkunde vor der Zueignung an das Kloster sich in demselben Besitz wie Rauda befand. Die Zerstörung des Dorfes soll in dem Kriege zwischen den Landgrafen Albert und Friedrich oder auch in dem Bruderkriege erfolgt sein.

2. Zcortowindal.

Gleichfalls in der Nähe der Stadt Eisenberg lag Zcortowindal. Es geschicht dieses Ortes zuerst im Jahre 1349 in einer in die deutsche Sprache übertragenen Abschrift einer Urkunde dieses Jahres unter dem Namen gschortowinteyl Erwähnung [135]), nach welcher das Nonnenkloster zu Eisenberg sein Gut daselbst an zwei Bürger zu Eisenberg gegen einen jährlichen Zins von einem Schock Groschen verkaufte, worauf der Ort unter dem vermuthbar richtigerem Namen Zcortowindal wieder im Jahre 1359 vorkommt [136]), als das gedachte Kloster diesen Zins anderweit an seinen Probst Heinrich von Mosen veräußerte. Spätere Nachrichten über den Ort, und namentlich über dessen Untergang sind nicht vorhanden.

Ob der bereits im Jahre 1254 in einer das Kloster Bürgel betreffenden Urkunde [137]) vorkommende Conradus de Scurtowe vielleicht ein früherer Besitzer des Ortes war und dieser von ihm erst an das Kloster zu Eisenberg gekommen ist, muß bis auf Weiteres dahin gestellt bleiben.

Noch jetzt wird ein in der Nähe der Stadt Eisenberg gelegenes, sich in nordöstlicher Richtung nach der Höhe hinaufziehendes Thal das Schortenthal genannt, an dessen Ende auf der Höhe der Sage nach der Ort gestanden haben soll. Spuren eines solchen sollen noch jetzt bei den Schlagen des Holzes dort gefunden werden.

3. Holzendorf.

In der Nähe des Dorfes Etzdorf und zwar östlich des Dorfes Thiemendorf soll ein Dorf Namens Holzendorf gestanden haben [138]), von dessen Bestehen jedoch bis jetzt

135) Urk. v. J. 1349 in Gschwend's Eisenberg. Chronik. S. 681.
136) Urk. v. J. 1359 ebendas. S. 680.
137) Urk. v. J. 1254 in Liebe, Nachlese ꝛc. S. 87.
138) Back, Eisenberg. Chronik. Bd. 2. S. 238.

weder urkundliche, noch andere sichere Nachrichten haben aufgefunden werden können.

4. Hart.

Nördlich des Dorfes Törpla, in der Mitte zwischen den Dörfern Tüntschütz und Gösen liegt die noch jetzt für sich abgeschlossene und genau begrenzte Flur Harth, zumeist mit Buschholz bewachsen [139]). Dort lag das Dorf Hart, das zuerst im Jahre 1324 genannt wird [140]), als der Kastellan zu Eisenberg Mönch von Predele beurkundete, daß er alles das, was ihm und seinen Erben in den Feldern des Dorfes Hart bei Gösen (in agris ville hart prope Göseden) zustehe, dem Kloster zu Eisenberg überlassen habe, und das dann wieder im Jahre 1330 vorkommt, in welchem Friedrich von Weinecke (de Wynecke) demselben Kloster alle die Besitzungen eignete, welche ihm in dem Dorfe Hart (in villa hart et in suis pertinentiis) gehörten [141]). Seit dieser Zeit wird des Dorfes nirgends mehr gedacht, und nur vermuthet, daß dasselbe im Bruderkriege zerstört worden sei [142]).

5. Dorschwitz und
6. Törpelsdorf.

Mit diesen Namen werden zwei nördlich der Stadt Eisenberg gelegene, genau abgegrenzte, für sich bestehende und an einander grenzende Fluren [143]) zwischen den Dörfern Haynichen, zu welchem die erstere und ein Theil der letztern Flur gehört, Gösen und Tüntschütz, das den noch übrigen Theil der Flur Törpelsdorf besitzt, bezeichnet [144]). Ob in jenen Fluren je Dörfer gestanden haben, darüber sind gar keine Nachrichten vorhanden, es möchte dieß jedoch deshalb nicht zu bezweifeln sein, weil sie sich sonst schwerlich als selbstständige Fluren bis auf die jetzige Zeit erhalten haben dürften.

7. Matilendorf.

Die älteste Nachricht über dieses Dorf ist vom Jahre 1230, in welchem der Markgraf Heinrich der Erlauchte von Meißen genehmigte, daß der Ritter Werner genannt von Bürgel an das Kloster zu Laußnitz 7 Hufen zu Mutendorf oder Matendorf jährlich 3 Marck 3 solidos zinsend um 35

139) Die Karten der Landesvermessung.
140) Urk. v. J. 1324 in Schultes, Nachr. v. Eisenberg. S. 205.
141) Urk. v. J. 1330 ebendas. S. 221.
142) Back, Eisenberg. Chronik. Bd. 2. S. 355.
143) Die Karten der Landesvermessung.
144) Back, Eisenberg. Chronik. Bd. 2. S. 355.

Marck Silbers verkaufe [145]), und es kommt sodann wieder im Jahre 1254 vor, als Volrad von Hagin dem Kloster zu Bürgel wegen mehrerer demselben zugefügten Beschädigungen unter anderem acht Hufen in villa Matilendorf eignete [146]), welche Zueignung noch in demselben Jahre Markgraf Heinrich der Erlauchte zu Meißen in einer zu Eisenberg darüber ausgefertigten Urkunde bestätigte [147]). Dagegen ist es zweifelhaft, ob unter dem im Jahre 1420 vorkommenden Dorfe Merbotendorf, aus welchem das Kloster zu Petersberg von zwei Hufen und einem dahinter gelegenen Holze einen jährlichen Zins von 1½ Gulden bezog und diesen an vier seiner Nonnen um 15 Gulden auf deren Lebenszeit verkaufte [148]), gleichfalls das obgedachte Matilendorf zu verstehen sei, oder ob hierunter nicht vielmehr das benachbarte Dorf Mertendorf verstanden werden müsse.

Jedenfalls aber dürfte das obengenannte Matendorf oder Matilendorf in der noch jetzt für sich bestehenden, genau abgegrenzten Flur Mattendorf, oder, vielleicht zu näherer Bezeichnung und zum Unterschied von Mertendorf, auch Altmattendorf genannt, gestanden haben, welche westlich des Dorfes Tüntschütz zwischen der Flur des Preußischen Dorfes Kischlitz und der Weimarischen Landesgrenze sich hinzieht [149]). Würde unter Merbotendorf gleichfalls Mattendorf zu verstehen sein, dann würde das Dorf wohl kaum früher, als in dem Hussitenkriege oder in der Zeit des Bruderkriegs seinen Untergang gefunden haben können.

8. Wilkensdorf.

Zwischen den Fluren Mattendorf, Petersberg, Karsdorfberg und Rauschwitz, nördlich des letztgenannten Dorfes liegt eine festbegrenzte, im Besitz theils des Dorfes Rauschwitz, theils des Dorfes Döllschütz befindliche Flur Winkelsdorf [150]). Hier lag wahrscheinlich das in einer Urkunde vom Jahr 1254 unter dem Namen Wilkensdorf vorkommende Dorf, das Vollrad von Hagin von dem Markgrafen Heinrich dem Erlauchten zu Meißen in Lehn hatte, und in welcher derselbe zu Gunsten des Klosters Bürgel wegen mehrerer demselben zugefügter Beschädigungen auf zwei in dieser Flur gelegene Hufen

145) Orig. Urk. v. J. 1230 im Reg. Arch. z. A. — Liebe Nachlese ꝛc. S. 52.
146) Urk. v. J. 1254 in Liebe, Nachlese ꝛc. S. 87.
147) Urk. v. J. 1254.
148) Orig. Urk. v. J. 1420 im Reg. Arch. z. A.
149) Die Karten der Landesvermessung.
150) Ebendieselben.

verzichtete [151]). Hierauf weist wenigstens der Umstand hin, daß auch alle übrigen Besitzungen, welche genannter Vollrad bei dieser Gelegenheit jenem Kloster überwieß in derselben Gegend lagen. Weitere Nachrichten über dieses Dorf fehlen jedoch ganz.

9. Pichene.

Der Name dieses Dorfes kommt zum erstenmale bei der Gründung des Nonnenklosters zu Eisenberg im Jahre 1219 vor [152]), indem hierbei der Markgraf Dietrich dasselbe unter andern auch mit einem Gute (praedium) zu Pichene begabte, und sodann noch einmal im Jahre 1230, als Dietrich, Graf von Brehna demselben Kloster auf Bitten des Markgrafen Heinrichs des Erlauchten neben andern Besitzungen 3½ Hufen und zwei Buschhölzer in Pichene eignete [153]). Daß der Ort in der Nähe der Stadt Eisenberg gelegen habe, dürfte schon daraus zu vermuthen sein, daß, wie gedacht, dem dortigen Kloster sogleich bei dessen Errichtung Grundbesitz in diesem Dorfe angewiesen wurde, da sicher anzunehmen ist, daß man die erste Ausstattung des Klosters möglichst in dessen Nähe zu bewirken suchte. Es wird aber diese Vermuthung noch dadurch bestärkt, daß gleichzeitig das Dorf Aubitz (Ubiz) dabei genannt wird, und daß nordöstlich desselben eine Holzung, die Bäuche genannt, auf einer Anhöhe liegt, an welcher Stelle der Sage nach vor Zeiten ein Vorwerk gelegen haben soll [154]). Zu welcher Zeit aber das Dorf oder Vorwerk zerstört worden sein mag, darüber findet sich nirgends eine Nachricht.

10. Codemesdorf.

Die einzige Kenntniß, die sich über einen Ort oder ein Vorwerk dieses Namens erhalten hat, gründet sich auf einen Lehnbrief vom Jahre 1446, in welchem Herzog Wilhelm zu Sachsen den Ritter Busso Vitzthum, seinen heimlichen Rath, mit dem „Hayn mit sinen zugehorungen vorwercken daselbs vnd zcu Codemesdorf" ꝛc. belehnt [155]). Obwohl die Bezeichnung Hayn als Ortsnahme vielfältig gefunden wird, so ist doch nicht zu bezweifeln, daß hier das jetzige Haynspitz ge-

151) Urk. v. J. 1254 in Liebe, Nachlese ꝛc. S. 87.
152) Urk. v. J. 1219 in Schultes, Dir. dipl. Bd. II. p. 537.
153) Urk. v. J. 1230 in Gschwend's Eisenberg. Chronik. S. 659.
154) Schultes, Dir. dipl. Bd. II. S. 537. — Back, Eisenberg. Chronik. Bd. 2. S. 355.
155) Lehnbrief v. J. 1446 in Back, Eisenb. Chronik. Bd. 2. S. 391.

meint sei, das früher gleichfalls Hayn genannt wurde [156]), weil alle die übrigen zugleich verliehenen Güter, wie zu Königshofen, Saasa, Kursdorf, der Wald Beynsneite ꝛc. in dieser Gegend liegen. Es muß daher vermuthet werden, daß jenes Vorwerk Codemesdorf in der Nähe von Haynspitz, vielleicht in der Richtung nach Saasa zu, gelegen habe. Die Zerstörung scheint im Bruderkriege erfolgt zu sein [157]).

11. Lampertsdorf.

Westlich des Dorfes Haynspitz am Wege von da nach Göritzberg liegt eine kleine für sich bestehende, fest abgegrenzte Flur der Lompertsberg genannt, von den Fluren der Dörfer Göritzberg, Serba, Klengel, Pretzschwitz und Rauschwitz umschlossen [158]). Hier soll ehedem auf dem Lumpers- oder Komperts-, eigentlich wohl Lampertus-Berge ein unter die Gerichtsbarkeit des Rittergutes Haynspitz gehöriges Dorf Komprechtsdorf, Lampertsdorf, Lampersdorf oder Lambsdorf mit einem zu dem genannten Rittergute gehörenden Vorwerke mit sechs Hufen Feldes gestanden haben. Noch zu Anfange des jetzigen Jahrhunderts waren Spuren von dem Dorfe und von einem darin gelegenen Brunnen vorhanden [159]). Urkundliche oder andere schriftliche Nachweise über das Bestehen und den Untergang dieses Dorfes sind bis jetzt nicht aufzufinden gewesen.

12. Hausen.

Nahe bei dem Dorfe Hohendorf, eine Viertelstunde in nordwestlicher Richtung entfernt, soll das Dorf Hausen gelegen [160]) und dessen dem heil. Rochus geweihte Kapelle noch in späterer Zeit gestanden haben. Die Sage erzählt, daß bei deren Weihung durch den Bischof Engelhard von Naumburg im Jahre 1230 während des Messelesens auf einem nahen Felsen ein kräftiger Heilquell entsprungen sei. Daß dieses Dorf wirklich bestand, aber bereits um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts nicht mehr vorhanden war, geht daraus hervor, daß bei einer Verhandlung zu Dornburg im Jahre 1542 zwischen dem Amte Eisenberg und dem Schenk Hans von Tautenburg festgesetzt wurde, daß dann, wenn das Dorf Hausen wieder aufgebaut und eine neue Kirche errichtet sein würde,

156) Kirchengallerie, 2. Abth. S. 7.
157) Back, Eisenberg. Chronik. Bd. 2. S. 355.
158) Die Karten der Landesvermessung.
159) Back, Eisenberg. Chronik. Bd. 2. S. 243 und 356.
160) Kirchengallerie, 2. Abth. S. 135.

der Priester zu Hohendorf diese versehen solle, welche Vereinbarung am 26. September 1542 zu Mühlberg bestätigt wurde [161]).

Da Hohendorf sehr nahe an der Weimarischen Grenze liegt, so wäre es leicht möglich, daß dieses Dorf nicht auf diesseitigem, sondern auf Weimarischem Gebiete gestanden haben könnte; für dessen Lage auf dem diesseitigen Gebiete spricht jedoch der Umstand, daß nach der Vereinbarung vom Jahre 1542 die wüste Kirche von Hausen auf dem an der Poxdorfer Grenze gelegenen Hohendorfischen Pfarrfelde gestanden zu haben scheint [162]).

13. Altenroda.

Südlich der Dörfer Serba und Klengel liegt eine für sich abgeschlossene Flur zwischen den Waldungen des Saasaer und Klosterlausnitzer Reviers und den Fluren jener beiden Dörfer, die den Namen Altenroda führt [163]). In ihr soll ein Dorf gleiches Namens gestanden haben, in welchem Herrmann und Heinrich vom neuen Schlosse (Freiburg) dem Kloster zu Eisenberg im Jahre 1282 einen jährlichen Zehnten von 11 Scheffeln Wintergetraides geeignet haben sollen. Spuren eines solchen Dorfes, in Ueberresten von Mauern bestehend, fanden Holzarbeiter zu Ende des vorigen Jahrhunderts in einem zu dieser Flur gehörigen Thale [164]). Die Sage läßt das Dorf während des Bruderkrieges verwüstet worden sein.

14. Jansdorf und
15. Gumprechtsdorf.

Nahe dem Kloster Laußnitz lag Mirica, wo Markgraf Dietrich zu Meißen zwischen den Jahren 1198 und 1199 diesem Kloster 16 Hufen gegen 5½ Hufen im Dorfe Schleußkau (Sluscow) tauschweise überließ [165]), noch jetzt bildet diese Gegend unter dem Namen die Mirgau einen Theil des Laußnitzer Forstes [166]). Irriger Weise hält Schultes (Dir. dipl. II. 398) dieses Mirica für eine Wüstung, es war vielmehr ein kleiner Gau, in welchem früher die zwei Dörfer Jansdorf und Gumprechtsdorf lagen, und welchen im Jahre 1251 unter Genehmigung des Markgrafen Heinrich des Er-

---

161) Back, Eisenberg. Chronik. Bd. 2. S. 355. — Gleichenstein, Beschreibung von Bürgel. S. 114 u. 115.
162) Gleichenstein, Bürgel ꝛc. S. 114 unten u. folg.
163) Die Karten der Landesvermessung.
164) Back, Eisenberg. Chronik. Bd. 2. S. 354.
165) Schultes, Dir. dipl. Bd. II. p. 398.
166) Back, Eisenberg. Chronik. Bd. 2. S. 355.

lauchten zu Meißen die Gebrüder Vollrad und Heinrich von Hayn (de Indagine) um 40 Mark Silbers an das Kloster zu Laußnitz verkauften, wie sich aus den Worten der Urkunde pagum, qui nunc mirica vulgariter appellatur, in quo site quondam fuerant ville videlicet Jansdorf et Gumprechtsdorf deutlich ergiebt[167]). Damals also schon waren jene beiden Dörfer, deren außerdem auch nirgends Erwähnung geschieht, nicht mehr vorhanden.

16. Rechain.

Die älteste Nachricht über das Bestehen eines Dorfes dieses Namens bietet eine Urkunde vom Jahre 1253[168]), in welcher Markgraf Heinrich der Erlauchte von Meißen die durch den Burggrafen Dietrich von Kirchberg erfolgte Zueignung des Dörfchens Rechain an das Kloster zu Laußnitz genehmigt. Damals muß der Ort sehr klein gewesen sein, da er wiederholt villula genannt wird. Indessen mag das Dorf in der Folge sich vergrößert haben, denn im Jahre 1325, als König Ludwig die durch den Markgrafen Friedrich von Meißen an Heinrich den Jüngern Reuß, Voigt von Plauen, erfolgte Ueberweisung des Schlosses Waldeck und der Dörfer Bobeck und Rechayn genehmigte[169]), wird dasselbe villa genannt. Später wird desselben nicht wieder gedacht, wohl aber kommt ein Dorf Rachowe, das Herrmann, Burggraf de novo castro dem Kloster Laußnitz im Jahre 1253 eignete[170]), urkundlich vor, indessen dürfte unter diesem wohl eher das jetzige Dorf Rockau, in dem Weimarischen Amte Bürgel gelegen, zu vermuthen sein; wogegen Rechayn ohne Zweifel in dem Bezirke des Laußnitzer Forstreviers an der Grenze der Flur Hermsdorf lag, wo noch jetzt ein Distrikt unter dem Namen der Riechhayn bekannt ist[171]).

17. Tesse.

In der Flur des Dorfes Kraftsdorf soll der Sage nach ein Kloster Namens Tesse gestanden haben, und noch jetzt wird eine südwestlich dieses Dorfes gelegene, mit Schwarzholz bestandene Fläche Landes der Klostereßgarten genannt[172]).

---

167) Orig. Urkunde v. J. 1251 im Reg. Arch. z. A. — Liebe, Nachlese rc. S. 56.

168) Orig. Urk. v. J. 1253 im Reg. Arch. z. A.

169) Beckler, Stemma Ruth. p. 271.

170) Orig. Urk. v. J. 1253 im Reg. Arch. z. A.

171) Die Karten der Landesvermessung.

172) Frommelt, Gesch. d. Herzogth. Altenburg. Bd. 2. S. 179. — Back, Eisenberg. Chronik. Bd. 2. S. 357.

Daß ein Kloster an jener Stelle gestanden habe, muß bezweifelt werden, da hiervon sicher einige urkundliche oder sonstige archivalische Nachricht vorhanden sein würde; wohl aber könnte, da Kraftsdorf dem Kloster Laußnitz gehörte, dort ein zu demselben gehöriger Klosterhof oder Vorwerk gestanden haben, was deshalb nicht unwahrscheinlich ist, weil noch jetzt ein Brunnen und Mauern dort vorhanden sein sollen [173]. Ebenso wenig sind bis jetzt schriftliche Nachrichten über einen Ort Tesse aufgefunden worden und es ist somit das Ganze nur eben als eine Sage zu betrachten.

18. Siversdorf, Sibresedorph.

Mitten zwischen den Dörfern Rüdersdorf und Tautenhayn in der Flur des erstgenannten Dorfes am Bache des Goldborns wird eine Stelle die wüste Kirche genannt, und es soll dort das Dorf Langen- oder Wüsten-Seiersdorf gelegen und dieses nach einigen aus etwa 18, nach andern aus 30 Häusern bestanden haben. Noch vor vierzig Jahren sah man auf der rechten Seite jenes Baches vieles Gemäuer von der dort gelegenen Kirche und andern Baulichkeiten, und es wird erzählt, daß die Einwohner des Dorfes jedesmal mit 32 Pflügen auf die Klostergüter, wahrscheinlich des Klosters Laußnitz, zur Frohne gezogen seien, und daß dasselbe im Hussitenkriege zerstört worden sei [174]. Die Stätten der Häuser sind noch heute erkennbar und werden die Huschten (Hausstätten) genannt [175].

Bei einer um das Jahr 1842 dort vorgenommenen Nachgrabung fand man die Mauern der Kirche in einer Länge von 26, und in einer Breite von 13 Ellen auf, und es wird dabei erwähnt, daß gegen Anfang dieses Jahrhunderts aus den Steinen jener Kirche zwei Häuser in Reichardsdorf sollen erbaut worden sein, und daß das Dorf wahrscheinlich ein Filial von Rüdersdorf gewesen sei, da der Weg von da zur wüsten Kirche der Pfaffenweg heiße und der wüste Kirchhof noch jetzt der Pfarrei Rüdersdorf gehöre [176].

Wahrscheinlich ist diese wüste Dorfstätte das unter dem Namen Sibresedorph vorkommende Dorf, welches im Jahre 1260 Heinrich von Weida und Heinrich von Gera dem Klo-

173) Jahresbericht des Voigtländ. Alterthumsforsch. Vereins auf 1843 und 1844.

174) Kirchengallerie. 2. Abth. S. 46.

175) Back, Eisenberg. Chronik. Bd. 2. S. 340 u. 357.

176) Mittheilungen der Gesch. u. Alterthumforsch. Gesellschaft des Osterlandes. Bd. 2. Heft 3. S. 49.

ster zu Laußnitz eigneten, nachdem dieses dasselbe von Dietrich von Wöltewitz erkauft hatte [177]), und in welchem dasselbe Kloster im Jahre 1267 einige Aecker und Einkünfte an einen gewissen Albrecht auf dessen Lebenszeit verkaufte und dabei den Ort Sybrechsdorf nennt [178]). Dieß wird um so zweifelloser, als der Probst von der Goße zu Laußnitz im Jahre 1459 bei der Beschreibung eines Jagdzugs durch das Klostergebiet ein anscheinend zwischen den noch jetzt bestehenden Dörfern Seyfartsdorf und Rüdersdorf gelegenes wüsten Siversdorf und die dort noch stehende Kirche namhaft macht und dabei erwähnt, daß das Kloster jenes Dorf vor 214 Jahren von dem Geschlecht von Weltewiz erkauft habe [179]), wodurch es nicht unwahrscheinlich wird, daß die Zerstörung des Dorfes zur Zeit der Hussitenkriege erfolgt sei.

Noch findet sich eine urkundliche Nachricht, wonach Otto und Herrmann von Lobdeburg im Jahre 1278 dem Kloster zu Laußnitz das Dorf Siverstorff mit der Pfarre und aller Zugehörung eigneten [180]). Indessen möchte zu bezweifeln sein, daß unter diesem Siverstorff die obige Wüstung Siversdorf zu verstehen sei, da neben dem Umstande, daß als früherer Besitzer dieses zugeeigneten Siverstorff Dietrich von Rabis genannt wird, in einer alten, wahrscheinlich auf Anordnung des Probstes von der Goße zu Laußnitz gefertigten Abschrift dieses Dokuments in einer Beischrift neben diesem Siverstorff noch besonders Wüsten Siversdorf namhaft gemacht wird.

19. Glasehutten.

Um das Jahr 1196 eignete Dietrich von Weißenfels dem Kloster zu Laußnitz den Wald bei der Glashütte (Glasehutten [181]). Obwohl die Urkunde selbst gar keinen Anhalt giebt, wo diese Glashütte gelegen habe, so ist doch daraus zu entnehmen, daß eine solche bestand, und es ist zu vermuthen, daß dieselbe, da Laußnitz ganz im Walde lag, ja noch jetzt liegt, nicht fern von demselben gestanden habe, zumal auch die Zeugen der Urkunde, mindestens zum Theil, aus der Umgegend von Laußnitz sind. Diese Ansiedlung kann, wenn auch kein Dorf bildend, doch nicht ganz unbeträchtlich gewesen sein, da

---

177) Urk. v. J. 1260 in Schultes, Diplomatarium des Klosters Laußnitz. MS.

178) Orig. Urk. v. J. 1267 im Reg. Arch. z. A.

179) Urk. v. J. 1459 in Schultes, Dipl. d. Kl. Laußnitz.

180) Urk. v. J. 1278 ebendas., aus einer alten Abschrift im Schloßarchive zu Eisenberg.

181) Orig. Urk. ohne Jahr, im Reg. Arch. z. A.

sie sonst sicher in der Urkunde nicht zur Ortsbezeichnung benutzt worden sein würde. Soll man der Sage vertrauen, so lag diese Glashütte zwischen den Dörfern Klosterlaußnitz und Tautenhayn [182].

20. Rummelsdorf.

Die einzige gleichzeitige Nachricht über das Bestehen eines Dorfes dieses Namens ist aus dem Jahre 1284, in welchem der Pfalzgraf Friedrich zu Sachsen dem Kloster zu Laußnitz das Dorf Tautenhayn mit dem dabei gelegenen Dörfchen Rummelsdorf eignete [183], es muß sonach zu jener Zeit der Ort von nur geringem Umfange gewesen sein. Hierauf kommt der Name dieses Dorfes nur noch einmal und zwar gleichfalls in derselben Verbindung mit Tautenhayn bei Gelegenheit der oben (unter 18) angeführten Beschreibung eines Jagdzugs durch das Laußnitzer Klostergebiet im Jahre 1459 unter dem Namen Remersdorf, jedoch bereits als eine Wüstung vor [184], in der aber damals noch eine Kirche, doch anscheinend verödet, gestanden zu haben scheint. Unzweifelhaft lag nach diesen urkundlichen Nachrichten das Dorf in der Nähe von Tautenhayn, und da in der Gegend von Weißenborn ein Distrikt und ferner ein Berg der Rummelsberg genannt wird, so ist zu vermuthen, daß dort jenes Dorf gestanden habe [185].

21. Krotindorf.

Ein Dorf dieses Namens soll, alten geschriebenen Chroniken zufolge, ganz nahe an dem Dorfe Weißenborn gelegen haben, und in der That wird dessen urkundlich im Jahre 1379 Erwähnung gethan, als der Voigt des Klosters zu Laußnitz, Niclaus Rysche, zu dem dortigen Siechhause mehrere Zinsen eignete, die zum Theil von Grundstücken entrichtet wurden, die hinter „Crotindorf" lagen [185a]. Es scheint noch im Jahre 1662, wo es mit Weißenborn zusammen aufgeführt wird, gestanden und noch damals Handfrohne bei einem Baue an den Laußnitzer Klostergebäuden geleistet zu haben [185b]. Diese Angaben über die Lage des Dorfes gewinnen dadurch an Wahrscheinlichkeit, daß noch jetzt eine Gegend in der Nähe

182) Back, Eisenberg. Chronik. Bd. 2. S. 355.

183) Urk. v. J. 1284 in Schultes, Diplom. des Klosters Laußnitz. MS.

184) Urk. v. J. 1459 in Schultes, Dipl. d. Kl. Laußnitz. MS.

185) Back, Eisenberg. Chronik. Bd. 2. S. 357.

185a) Urk. v. J. 1379 in Schultes, Dipl. d. Kl. Laußnitz. MS.

185b) Erbbuch des Amtes Eisenberg, v. J. 1662.

Weißenborn's das Krotenloch und ein Theil dieses Dorfes nach Eisenberg zu das Krotendorf genannt wird [186]). Vielleicht daß die Bewohner jenes nicht mehr vorhandenen Dorfes sich an dieser Stelle angesiedelt haben.

22. Hocborn, Hewneborn.

Die schon oben (bei 18) erwähnte Schrift des Probstes von der Goße zu Laußnitz vom Jahre 1459 über einen Jagdzug durch das Klostergebiet führt einen zwischen Ruttersdorf (wahrscheinlich Rückersdorf, da Rüdersdorf unter dem Namen Rudigistorf besonders angeführt wird) und Siversdorf (nach der Reihefolge der Ortschaften ohne Zweifel das jetzige Seifartsdorf) gelegenen Ort Hocborn oder vielleicht auch Hoeborn, der damals schon als wüste bezeichnet wird, auf [187]), und erzählt dabei, daß das Kloster solchen vor 184 Jahren, also im Jahre 1275, von den edeln Herrn von Berga (Burgau), Grafen zu Lobdeburg erhalten habe. In der That findet sich auch eine Urkunde aus dem Jahre 1278 vor, nach welcher Otto und Herrmann Gebrüder von Lobdeburg, geheißen von Berga (Burgau), dem Kloster zu Laußnitz das Dorf Siverstorff mit der Pfarre und das Dorf Hewneborn, welches letztere vorher Heinrich und Konrad von ihnen in Lehn hatten, eigneten [188]), und es dürfte nach allem diesen um so weniger zu bezweifeln sein, daß unter Hocborn oder Hoeborn und Hewneborn ein und dasselbe Dorf zu verstehen sei, da unter diesem Namen sonst nur Eineborn (Amts Roda) zu vermuthen sein würde, dieses aber dem Kloster zu Roda gehörte [188b]) und überdieß zu fern liegt, als daß es auf jenem Jagdzuge hätte berührt werden können. Demnach würde der Ort im Jahre 1278 noch bestanden haben, im Jahre 1459 aber bereits wüste gewesen sein, und in der Gegend zwischen Tautenhayn, Seyfartsdorf und Rauda gelegen haben, wie dieß aus der Reihefolge der Ortschaften in jener Urkunde vom Jahre 1459 hervorgeht.

23. Rückersdorf.

Zwischen den Fluren der Stadt Eisenberg und der Dörfer Kursdorf, Rauda, Seyfartsdorf und Tautenhayn liegt eine für sich abgegrenzte Flur Rückersdorf [189]), jetzt ganz mit Wald bedeckt. In ihr lag wahrscheinlich ehedem ein Dorf und vermuthbar

186) Back, Eisenberg. Chronik. Bd. 2. S. 357.
187) Urk. v. J. 1459 in Schultes, Dipl. d. Kl. Laußnitz. MS.
188) Urk. v. J. 1278 in Schultes, Dipl. d. Kl. Laußnitz. MS.
188b) Zorn, Gesch. des Nonnenklosters Roda. S. 10.
189) Die Karten der Landesvermessung.

dasjenige, welches in der Beschreibung des mehrerwähnten Jagdzugs (oben bei 18) unter dem Namen Ruttersdorf vorkommt, und das der Reihefolge der dortgenannten Ortschaften nach zwischen Seyfartsdorf und Tautenhayn gelegen haben muß und schon damals wüste gewesen zu sein scheint. Daß unter Ruttersdorf nicht das jetzige Rüdersdorf gemeint sein kann, ergiebt sich daraus, daß in derselben Urkunde neben Kraftsdorf ein Rudigistorf genannt wird.

24. Langendorf.

Am Ufer des Raudenbaches lag ein Dorf Langendorff, wie sich aus einer Urkunde des Pfalzgrafen Friedrich zu Sachsen vom Jahre 1281 ergiebt, denn es eignete derselbe hiernach dem Nonnenkloster zu Eisenberg Aecker Wiesen und Weidigt nebst Zubehör an dem die Rauda genannten Wasser gelegen, an einem Orte, quem Langendorff vulgariter nuncupaverunt, welche Otto Ritter in Ginsberg, genannt bei dem Thore (apud valvam) diesem Kloster überlassen hatte [190]. Ueber weitere Schicksale des Dorfes und wo solches gestanden haben mag, darüber mangeln alle Nachrichten, vielleicht lag es in dem noch jetzt bekannten Langenthale, das bei der Robertsmühle in das Thal des Raudenbaches ausmündet.

Außer diesen vorgenannten Wüstungen ist hier nur noch der Ueberreste einer ehemaligen Burg Erwähnung zu thun, deren Grundmauern östlich des Dorfes Thiemendorf bei einer im Jahre 1833 dort vorgenommenen Nachgrabung [191]) aufgefunden wurden. Ueber das Bestehen und die Geschichte dieser Burg mangeln jedoch alle Nachrichten.

Wenn endlich Back in der Chronik der Stadt und de Amtes Eisenberg als in dem letztern gelegene Wüstungen noch Geisitz und Wüstenhain anführt [192]), so dürfte hierbei insofern ein Irrthum obwalten, als zwar eine Wüstung unter dem Namen Wüstenhayn mit Geisitz besteht, diese aber nicht in dem jetzigen Amte Eisenberg, sondern in dem sonst zu demselben gehörigen, nun der Grafschaft Kamburg einverleibten Gebietstheile als eine für sich abgegrenzte Flur zunächst der Dörfer Aue und Molau sich findet.

---

190) Gschwend, Eisenberg. Chronik S. 664.
191) Back, Eisenberg. Chronik Bd. 2. S. 348.
192) Ebendas. Bd. 2. S. 355 und 357.

IV. Amt Roda[193]).

1. Eutersdorf.

Ueber dieses Dorf, das unfern des Dorfes Mörsdorf, nicht weit ab von der nach Eisenberg führenden Straße gestanden haben soll[194]), finden sich nirgends schriftliche Nachrichten; wohl aber standen im Jahre 1702 dort noch die Ruinen einer Kirche von zierlicher Bauart und in und um diesen bereits viele Eichen von bedeutender Stärke[195]). Das Dorf muß daher schon in sehr früher Zeit vernichtet worden sein. Spuren der Kirche sollen noch in neuerer Zeit vorhanden gewesen sein und noch jetzt diese Stätte den Namen „bei der wüsten Kirche" führen.

2. Oberdorf[196]).

Die älteste Nachricht über ein Dorf dieses Namens findet sich aus dem Jahre 1433, als die Gebrüder Friedrich und Siegmund, Herzöge zu Sachsen, die Gebrüder und Vettern Puster mit Rabis, Drackendorf, Schloß Lobdaburg ꝛc. und dabei auch mit allem, „das sie haben zu Obersdorff" beliehen[197]). Dieses Besitzthum in Oberdorf scheint später auf die Besitzer des Gutes Zinna, die von Glyna, übergegangen zu sein, denn vielfache für diese Familie wegen jenes Gutes ausgefertigte Lehnbriefe, wie unter andern der vom Jahre 1488[198]), weisen nach, daß zu demselben auch $14\frac{1}{2}$ Hufen Ackers, Holz, Gerichte und Rechte in Oberdorf gehörten, und es wird darauf in einem solchen vom Jahre 1533, in welchem der Churfürst Johann Friedrich zu Sachsen Dietrichen von Lichtenhain mit dem Gute Zinna belehnt, bezüglich der Lage des ehemaligen Dorfes etwas bestimmter mit den Worten: „Item Oberdorff, welchs Itzo seinen bericht nach weissenbergk gnannt" aufgeführt[198b]). Indessen scheint das Dorf selbst sehr zeitig un-

193) Es ist zu beklagen, daß bis jetzt verhältnißmäßig nur sehr wenige Urkunden über dieses Amt aufzufinden gewesen sind, da deren sicher viele, schon in Betracht der beiden nahen Klöster zu Roda und Laußnitz vorhanden waren. Ohne Zweifel würden diese vielfältige Aufschlüsse auch in Beziehung auf Wüstungen darbieten.

194) Kirchengallerie, 1. Abth. S. 127.

195) Loeber, hist. eccl. Eph. Orl. p. 644.

196) Schmidt, (Lobdeburg S. 144.) und Back (Eisenberg. Chronik. Bd. 2. S. 260 unten) irren, wenn sie, wie sich aus dem Obigen ganz abweichend ergiebt, unter diesem Orte das Dorf Oberndorf im Amte Eisenberg verstehen.

197) Schmidt, Lobdeburg. S. 144. Urk. Nro. 247.

198) Orig. v. J. 1488 im Kammerarchive z. A.

198b) Orig. v. J. 1533 ebendas.

tergegangen zu sein, denn schon das Erbregister von Zinna aus dem Jahre 1526[199]), das noch näher über die Lage des Ortes belehrt, bezeichnet solchen als eine Wüstung und führt denselben folgendermaßen auf: „In Oberdorf 14½ Hufen ꝛc. Ist ein groß gefülde eitel Holtz worden vnd wirdt Itz der weyſſeberg gnanth." Hiernach lag das Dorf auf dem jetzigen weißen Berge zwischen dem Dorfe Bobeck und dem von dem Zeitzbache durchflossenen Thale.

3. Rabsburg, Rabensburg, eine Burg.

In derselben Gegend, wo ehedem das Dorf Oberdorf stand, an den steilen Abhängen des Zeitzgrundes im breiten Holze lag die Rabsburg oder Rabensburg, welche im Jahre 1333 Albrecht und Johann, Vettern, edle Herrn zu Leuchtenburg mit zahlreichen andern Schlössern und Städten dieser Gegend den Brüdern Heinrich und Günther, Grafen zu Schwarzburg käuflich überließen[200]). Noch jetzt werden zwei Bergabhänge jenes Grundes das große und das kleine Raubschloß genannt[201]). Diese Bezeichnung dürfte vermuthen lassen, daß jene Burg als ein Raubschloß absichtlich zerstört worden sei, wiewohl nirgends eine Nachricht darüber sich findet. Nur vor wenigen Jahren und namentlich bei dort vorgenommenen Nachgrabungen wurden noch Ueberreste von Mauern gefunden.

Ob der Name dieser Burg mit dem Geschlechte der Grafen von Rabenswald, die mehrfach in Urkunden dieser Gegend vorkommen, in Verbindung stehe, ob diese vielleicht deren Erbauer oder früheren Besitzer waren, muß dahin gestellt bleiben.

4. Korstorf, Chursdorf.

Zwischen den Dörfern Albersdorf, Bollberg und Dorna, zunächst an dem breiten Holze liegt eine Wüstung, jetzt die wüste Chursdorf genannt[202]). In ihr lag das Dorf Chursdorf, von welchem jetzt nur noch die im Zeitzgrunde liegende Chursdorfmühle übrig ist. Noch in den Jahren 1455 und 1473 scheint das Dorf gestanden zu haben, denn in dem erstern belieh Herzog Wilhelm zu Sachsen die Gebrüder von Glina unter andern mit Holz und Wiesen „Heinrichen wigands gewest vnd was derselbe Heinrich zu korstorff gehabt had"[203])

---

199) Orig. v. J. 1526 ebendas.
200) Schmidt, Lobdeburg S. 125. Urk. Nro. 200.
201) Die Karten der Landesvermessung.
202) Ebendieselben.
203) Orig. Lehnbrief v. J. 1455, im Kammerarch. z. A.

und in dem letztern verkaufte Erhard von Wurtzeburg an Georg von Glina mehrere Besitzungen in dieser Gegend, unter denen sich auch zwei Güter zu Kurßdorf befanden[204]). Demnach möchte das Dorf kaum früher, als in dem sechzehnten Jahrhundert vernichtet worden sein, sicher aber ist, daß im Jahre 1702 in dem Walde zwischen Ruttersdorf und Mörsdorf noch Ueberreste desselben zu sehen waren[205]).

5. Ilm.

Auf den nördlichen Abhängen nach dem Zeitzgrunde zu zwischen den Dörfern Ruttersdorf und Quirla wird ein Theil des Waldes die Ilm genannt[206]). Hier soll vor Zeiten ein Dorf gleiches Namens gelegen haben[207]), von welchem jedoch vorlängst keine Spur mehr vorhanden ist, und ebenso wenig sich schriftliche Nachrichten erhalten haben.

6. Growitz.

Unfern der Wüstung Chursdorf inmitten der Dörfer Albersdorf, Scheiditz und Ruttersdorf liegt die Wüstung Gröwitz oder Kröbitz, jetzt ganz mit Nadelholz bedeckt[208]), westlich der Wüstung Chursdorf und des breiten Holzes[209]). Die ältesten Nachrichten über dieses ehemalige Dorf finden sich in einer Urkunde v. J. 1427, in welcher Friedrich von Ohina, Amtmann zu Leuchtenburg und Nickol Puster zu Drackendorf eine Irrung zwischen Heinzen von Elina daselbst gesessen und den Altarleuten zu Albersdorf über zwei Hufen gelegen „in dem Flure der wusten Dorffstad genannt Gröpicz" schlichten[209a]) und dann wieder in einem Lehnbriefe vom J. 1443, worin der Churfürst Friedrich und der Herzog Wilhelm zu Sachsen die Gebrüder Hans, Ulrich und Günther von Lichtenhayn mit Gleina, Schleifreisen und mehreren andern Grundbesitzungen und Rechten in dieser Gegend beleihen, unter denen auch „eyne wuste Dorffstat Grubitz gnant" aufgeführt wird[210]). In gleicher Weise wird dieser Wüstung auch in

---

204) Orig. Urk. v. J. 1473. ebendas.

205) Löber, hist. eccl. Eph. Orl. p. 643. — Kirchengallerie 2. Abth. S. 94.

206) Die Karten der Landesvermessung. — Kirchengallerie ebendas.

207) Löber, hist. eccl. Eph. Orl. p. 643.

208) Die Karten der Landesvermessung.

209) Löber, a. a. O. p. 644.

209a) Urk. v. J. 1427.

210) Orig. Lehnbrief v. J. 1443 im Kammerarch. z. A.

späteren Lehnbriefen aus den Jahren 1454 und 1488 Erwähnung gethan[211]).

Weitere Nachrichten über das Dorf, namentlich über die Zeit der Zerstörung desselben sind nicht vorhanden, da indessen bereits im Jahre 1256 ein Albert von Grobeitz vorkommt, der ein Lehensmann der Grafen von Lobdeburg war und das der Wüstung Gröbitz nahe Dorf Lotschen besaß[212]), so ist es nicht unwahrscheinlich, daß dieser zu jener Zeit Besitzer des Dorfes war und den Namen von demselben führte.

7. Berstorf.

Zwischen dem Dorfe Ruttersdorf und der Stadt Roda liegt ein Walddistrict Beersdorf oder Baersdorf[213]). Hier stand wahrscheinlich das Dorf Berstorf, das unter diesem Namen zuerst in einem Lehnbriefe des Churfürsten Friedrich und des Herzogs Johann zu Sachsen vom Jahre 1488 für Ulrich von Lichtenhayn über das Gut Gleina und dessen Zubehör, wozu zwei Leute zu Berstorff gehörten, vorkommt[214]). Damals scheint demnach das Dorf, wenn schon es dort nicht ausdrücklich als Dorf genannt wird, noch gestanden zu haben, mindestens bestand jene Fläche damals noch zum Theile in Aeckern und Wiesen. In gleicher Weise wird es unter dem Namen Berßdorf in einem anderen Lehnbriefe vom Jahre 1501 aufgeführt, worin dieselben Fürsten die Gebrüder Kurt, Heinrich und Dietrich von Lichtenhayn mit dem Gute Gleina beliehen[215]). Obwohl noch in einem Steueranschlage vom Jahre 1557[216]) Grundstücke zu Bersdorf genannt werden, so bestand das Dorf doch sicher schon im Jahre 1531 nicht mehr, da es in einer Berechnung über eine in diesem Jahre erhobene Türkensteuer[217]) unter den Dörfern des Amtes Roda sich nicht mit verzeichnet findet. Indessen sah man noch im Jahre 1702 zur rechten Seite des Wegs von Ruttersdorf nach Roda noch Ueberreste dieses Dorfes[218]) und noch jetzt finden sich dort dunkle Zeichen eines solchen[219]).

211) Beide im Orig. ebendas.
212) Orig. Urk. v. J. 1256 im Reg. Arch. z. A.
213) Die Karten der Landesvermessung.
214) Orig. Lehnbrief v. J. 1488 im Kammerarchive z. A.
215) Orig. Lehnbrief v. J. 1501 ebendas.
216) Im Steuerarchive zu Altenburg.
217) Ebendaselbst.
218) Loeber, hist. eccl. Eph. Orl. p. 643.
219) Kirchengallerie. 2. Abth. S. 94.

8. Schowen.

Ganz nahe der Stätte des Dorfes Bersdorf gleichfalls zwischen dem Dorfe Ruttersdorf und der Stadt Roda, jedoch links des Weges nach der Stadt soll das Dorf Schowen gelegen haben[220]), von dem jedoch gar keine Nachricht übrig geblieben ist.

9. Wertinsdorf.

In den Registern der Parochie Ruttersdorf wird ein Dorf Wertinsdorf aufgeführt, ohne daß jedoch eine weitere Angabe über dessen Lage gemacht wird[221]), jedenfalls aber muß dasselbe in der Nähe von Ruttersdorf gelegen haben, da es sonst schwerlich in jenen Registern gefunden werden würde. Da nun in einem Lehnbriefe des Churfürsten Friedrich und des Herzogs Johann zu Sachsen vom Jahre 1488 für Ulrich von Lichtenhayn über das Gut Gleina und dessen Zubehör[222]) unter andern ein Dorf Bertelsdorf mit namhaft gemacht wird, in welchem das Gut einen Zinsmann hatte, so ist zu vermuthen, daß dieses das obengenannte Wertinsdorf sei und daß der Ort zwischen den Dörfern Ruttersdorf und Gleina gelegen habe. In späteren Lehnbriefen kommen diese von Hölzern, Aeckern und Wiesen entrichteten Zinsen unter der Bezeichnung zu Bernnßdorf vor. Dagegen fehlen alle weitern und bestimmteren Nachrichten über den Ort.

10. Botyz.

Gleichfalls in den Registern der Parochie Ruttersdorf findet sich ein Dorf Namens Botyz verzeichnet, ohne daß Genaueres über dessen Lage und Verhältnisse angegeben wird[223]). Die Aufzählung in jenen Registern läßt vermuthen, daß es nicht fern von Ruttersdorf gelegen haben möge. Indessen ist es nicht unwahrscheinlich, daß Botyz der alte Name des benachbarten Dorfes Podelsatz ist, und es dürfte daher der Zukunft vorbehalten bleiben müssen, aus noch aufzufindenden Schriften und Urkunden diese Frage zu lösen.

11. Lyppen.

In denselben Registern der Parochie Ruttersdorf wird eines Dorfes Namens Lippen Erwähnung gethan, von

220) Löber, hist. eccl. Eph. Orl. p. 643. Kirchengallerie. 2. Abth. S. 94.
221) Loeber, hist. eccl. Eph. Orl. p. 643.
222) Orig. Lehnbrief v. J. 1488 im Kammerarch. z. A.
223) Loeber, hist. eccl. Eph. Orl. p. 643.

welchem bereits im Jahre 1702 jede Spur oder sonstige Nachricht verloren gegangen war[224]). Höchst wahrscheinlich ist dieses dasselbe Dorf Lypen, in welchem Albert, Landgraf in Thüringen und Pfalzgraf zu Sachsen im Jahre 1274 dem Nonnenkloster zu Eisenberg einmal im Januar vier und eine halbe Hufe[225]) und dann wieder im Juli drei Hufen[226]) eignete, die verschiedene Personen von ihm in Lehn gehabt hatten, und das in späteren Lehnbriefen über das Rittergut Zinna in den Jahren 1455[227]) und 1519[228]) unter dem Namen der blynden Liptzschen und in den Jahren 1574[229]) und 1586[230]) unter dem Namen Leipmann wegen der zu jenem Gute gehörigen, dort gelegnen Hölzer und Wiesen vorkommt. Hiernach möchte der Ort in der Gegend des jetzigen Vorwerks Zinna bei Gleina gelegen und bereits vor dem Jahre 1455 seinen Untergang gefunden haben.

12. Krobistorff.

Die einzige Nachricht, die über einen Ort dieses Namens vorhanden ist, findet sich in den Lehnbriefen über das Gut Zinna, und zwar die älteste aus dem Jahre 1455, in welchem der Churfürst Friedrich und Herzog Johann zu Sachsen die Gevettern Heinrich und Friedrich von Glina mit dem Vorwerke Zinna und dessen Zubehör beliehen[231]), worunter sich auch drei Hufen zu Krobistorff befinden. Damals also schon mag der Ort nicht mehr bestanden haben, er muß aber in der Gegend von Zinna gelegen haben, da alle übrigen Zubehörungen dort gefunden werden. Es kann unter diesem Namen auch weder Grobitz (Nro. 6.), noch Kurstorf (Nro. 4.) verstanden werden, da beide in jenen Lehnbriefen noch außerdem genannt werden.

13. Drauschwitz, Trauschwitz.

Nördlich des Dorfes Mennewitz und nahe bei demselben etwas höher hinauf nach den Bergen der Wölmisse zu, lag ehedem das Dorf Drauschwitz oder Trauschwitz, das im 16. oder 17. Jahrhundert eingegangen sein und vor der Reformation, namentlich noch im Jahre 1522 einen eignen Pfarrer

224) Loeber, hist. eccl. Eph. Orl. p. 643.
225) Urk. v. J. 1274 in Schultes, Nachr. v. Eisenberg S. 197. und Gleichenstein, Beschr. v. Bürgel. Anhang S. 86.
226) Orig. Urkunde v. J. 1274 im Reg. Arch. zu Altenb.
227, 228, 229 und 230) Orig. Lehnbriefe über Zinna aus den Jahren 1455, 1519, 1574 und 1586 im Kammerarch. z. A.
231) Orig. Lehnbrief v. J. 1455 ebendas.

gehabt haben soll. Die Kirche des Dorfes, die im Jahre 1668 mit großen Kosten wiederhergestellt wurde, bestand noch im Jahre 1702 als eine Filialkirche von Schlöben, in welche die Dörfer Mennewitz, Trockhausen und Zöttnitz gepfarrt waren. Auch Spuren des Dorfes waren damals noch zu sehen[232]. Wenn und durch welche Umstände das Dorf vernichtet wurde, darüber fehlen alle Nachrichten, ohne Zweifel dürfte dies frühzeitig erfolgt sein, mindestens vor dem Jahre 1531, da in den Steuerverzeichnissen aus jenem Jahre sich nicht die geringste Spur von einem Dorfe dieses Namens findet. Die Kirche des Dorfes ist erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts eingegangen, nachdem in den Jahren 1742 und 43 zu Mennewitz eine neue Kirche erbaut worden war. Noch jetzt gehört die Stätte der alten Kirche und des ehemaligen Friedhofs zu der Schule zu Schlöben.

14. Vollersdorf.

Zwischen den Dörfern Gernewitz und Haynbücht soll ein Dorf Rollersdorf gelegen haben, von dem jedoch bereits im Jahre 1702 keine Spur mehr vorhanden war[233]. Wahrscheinlich aber hat hier eine unrichtige Lesart der alten Schriftzüge stattgefunden und es hieß der Ort Vollersdorf, dessen Stätte zwischen den Dörfern Ruttersdorf, Podelsatz und Gernewitz zu suchen sein dürfte, wo noch jetzt eine Gelänge Felder, die sich am Podelsatzer Wege bis an die Ruttersdorfer Flur hinzieht, die Vollersdorf genannt wird, und auf der der Sage nach vor 400 Jahren ein Dorf gestanden haben soll[234]. Weitere, namentlich schriftliche Nachrichten über dieses Dorf fehlen ganz.

15. Giesdorf.

Ein Dorf dieses Namens soll zwischen den Dörfern Haynbücht und Gernewitz gestanden haben, aber schon im Jahre 1702 waren alle Spuren eines solchen verschwunden[235], ebenso mangeln alle schriftlichen Nachrichten über einen Ort dieses Namens und nur in der Sage hat sich dessen einstiges Bestehen erhalten.

232) Loeber, hist. eccl. Eph. Orl. p. 621. und Kirchengallerie. 2. Abth. S. 126.

233) Loeber, hist. eccl. Eph. Orl. p. 642.

234) Kirchengallerie 2. Abth. S. 94. Die Angabe, daß im J. 1297 ein Pleban Dietrich von Vollersdorf vorkomme, ist eine irrige, indem in derjenigen Urkunde vom Jahre 1297, auf welche jedenfalls Bezug genommen ist, (Schmid, Lobdeburg S. 99) nicht Vollersdorf, sondern Rottersdorf (Ruttersdorf) sich findet.

235) Loeber, hist. eccl. Eph. Orl. p. 642.

16. Frotsch.

Auf der Stätte des jetzt zum Rittergute Rabis gehörigen Vorwerks der Fraitsch genannt, nördlich des Dorfes Ilmnitz, stand wahrscheinlich vor Zeiten ein Dorf Frotsch. Es scheint dies wenigstens aus zwei Lehnbriefen vom Jahre 1516 hervorzugehen, die der Herzog Johann zu Sachsen für Adam und Hans Puster über Schloß Lobeda, Drackendorf, Rabis rc. ausfertigen ließ, und worin dieselben „die Wustunge vnd Leitten zu Frotsch" in Lehn erhielten[236]).

17. Herßdorf.

Südöstlich des Dorfes Drackendorf, in der Nähe der von der neuen Schenke nach Klosterlaußnitz führenden Straße liegt die Herrschdorfer Wiese und eine Gegend der alte Keller genannt. Hier soll das Dorf Herschdorf gestanden haben, von welchem sich im Jahre 1702 noch Ueberreste vorfanden und von dessen Bestehen damals die Umwohner noch Kunde hatten[237]). Die einzige schriftliche Nachricht über dasselbe findet sich in einem Lehnbriefe des Herzogs Johann zu Sachsen über Schloß Lobdeburg, Drackendorf, Rabis rc. v. J. 1516, worin Hans Puster zugleich auch mit „der Wustunge Herßdorff" beliehen wird[238]). Weiteres über den Ort ist nicht bekannt, sicher aber mag seine Vernichtung sehr früh erfolgt sein.

18. Die Schlösser Lobdeburg.

Hoch über dem Dorfe Drackendorf erheben sich auf steil ansteigendem Berge die Ueberreste des mittleren Schlosses Lobdeburg und nordöstlich von diesem findet sich die Stätte des obern Schlosses, nur durch wenige Mauerreste und zwei Wallgraben noch kennbar; während das untere Schloß, das Haus Lobeda, nordwestlich des ersteren auf Großherzoglich Weimarischem Boden in dem nahen Städtchen Lobeda liegt.

Die Kunde von der Gründung dieser Schlösser verliert sich in dem grauen Dunkel der Vorzeit, wahrscheinlich aber bestand vorerst nur das eine derselben, vermuthbar das mittlere, und hatte seine Entstehung der Befestigung der Gränze gegen das Sorbenland zu verdanken[239]), indessen wird doch schon

236) Schmid, Lobdeburg. S. 149 und 150. Urk. Nro. 259. und 260.

237) Loeber, hist eccl. Eph. Orl. p. 641.

238) Schmid, Lobdeburg. S. 150. Urk. Nr. 260.

239) Schmid, Lobdeburg. S. 4.

im Jahre 1221 des obern Schlosses Erwähnung gethan[240]. Zum ersten Male kommt der Name Lobdeburg (Losdeburch) in einer Urkunde vom Jahre 1166 vor, worin Otto und Hartmann von Lobdeburg als Zeugen erscheinen[241]. Eine lange Reihe von Jahren hindurch waren diese Schlösser der Sitz des Geschlechts der Herrn von Lobdeburg, die sich später in mehrere Linien verzweigten. Aus der Hand dieses alten Geschlechtes ging zuerst im Jahre 1349 der Besitz der einen Hälfte der Lobdeburg durch Kauf auf die Grafen von Schwarzburg und Hohenstein über[242], worauf schon im Jahre 1537 dieses ganze Besitzthum an das sächsische Haus kam[243], bei welchem es auch fortan verblieb, wenn schon dasselbe nach und nach mit den einzelnen Schlössern und Gütern verschiedene Personen belieh, denen dieselben als Wohnsitz dienten.

Bereits in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts scheint das obere Schloß wüste geworden und dessen Baumaterial in den Jahren 1481 bis 89 zum Bau der Saalbrücke bei Burgau benutzt worden zu sein[244], namentlich aber wird es im Jahre 1516 als gebrochen genannt, während das mittlere Schloß damals noch stand[245], obgleich schon im Jahre 1491 die damaligen Inhaber desselben, die Puster, ihren Wohnsitz nach Drackendorf verlegt haben sollen[246]. Vermuthbar ist die Lobdeburg sodann durch Vernachlässigung in Verfall gekommen und endlich zur Ruine geworden, was sie mindestens bereits im Jahre 1718 war[247].

19. Hainspach.

Zwischen den Dörfern Kleinebersdorf und Karlsdorf, südöstlich des Rittergutes Rothe Vorwerk, liegt ein Walddistrikt „die Heischbach“ genannt, zum Theil ein schönes enges Thal bildend[248]. In diesem Thale soll vor Zeiten das Dorf Heischbach gestanden haben, das nach einigen im dreißigjährigen Kriege wüste geworden[249], nach andern bei einer Pest

240) Schmid, a. a. O. S. 68. Urk. Nro. 44.
241) Schmid, a. a. O. S. 56. Urk. Nr. 6.
242) Schmid, a. a. O. S. 43. Urk. Nr. 215.
243) Schmid, a. a. O. S. 45. Urk. Nr. 224.
244) Schmid, Lobdeburg S. 48.
245 und 246) Schmid, a. a. O. S. 49.
247) Schmid, ebendas. S. 51.
248) Die Karten der Landesvermessung und Loeber, hist. eccl. Eph. Orl. p. 645.
249) Kirchengallerie, 2. Abth. S. 83.

ausgestorben sein soll. Die Sage läßt auch hier eine Glocke von einem Schweine auswühlen. Gewiß ist, daß bei Gelegenheit der Regulirung eines an die Kirche zu Lippersdorf zu entrichtenden Getreidezinses im Jahre 1446 das Dorf Haynspach noch genannt wird[250]), daß solches im Jahre 1531, da es in den Steuerregistern dieses Jahres nicht mit aufgeführt wird, nicht mehr bestand, und daß man im Jahre 1702 auf dem Kirchhofe zu Lippersdorf, nach welchem Ort Haynspach gepfarrt war, noch die Stelle zeigte, auf welcher die Bewohner jenes Dorfes begraben wurden[251]).

20. Borkersdorf.

Unweit des Dorfes Eineborn, in der Richtung nach Mitternacht, soll ein Dorf Borkersdorf gestanden haben und dieser Ort in den Heberegistern des Klosters Roda aufgeführt werden[252]). Nach einer andern Nachricht scheint das Dorf in der jetzigen Flur Eineborn gelegen und das Kloster zu Roda die Gerichtsbarkeit wenigstens in der Flur des Dorfes gehabt zu haben[253]). Weiteres ist von dem Dorfe nicht bebekannt, doch muß es sehr zeitig untergegangen sein, da desselben in einem Verzeichnisse der Klosterdörfer vom Jahre 1531[254]) keine Erwähnung geschieht.

21. Rotenbach und
22. Winthausen.

Nördlich der Dörfer Eineborn und Tautendorf, zur Rechten der von dem letzteren Dorfe nach Sct. Gangloff führenden sogenannten Regensburger Straße finden sich die beiden wüsten Fluren Rothenbach und Windhausen, jetzt vereinigt mit den Fluren der erstgenannten beiden Dörfer und gegenwärtig fast ganz mit Wald bedeckt[255]). Hier standen ehedem die beiden Dörfer Rotenbach und Winthausen. Auf welcher Stelle Landes dieser Fläche aber jedes dieser Dörfer gelegen habe, ist bis jetzt nicht zu ermitteln gewesen, doch will es scheinen, als ob das eine in dem südöstlichen, das andere in dem nordwestlichen Theile derselben zu suchen sei.

Die älteste und einzige urkundliche Nachricht über beide Dörfer ist aus dem Jahre 1286, in welchem Hartmann und

---

250) Orig.-Urk. v. J. 1446 in der Gemeindelade zu Lippersdorf.
251) Loeber, hist. eccl. Eph. Orl. p. 645.
252) Frommelt, Gesch. d. Herzogth. Altenb. Bd. 2. S. 209.
253) Zorn, Gesch. des Klosters Roda. S. 20.
254) Anschlag des Closters Rhoda Einkhomenn v. J. 1531 im Steuerarchive z. A.
255) Die Karten der Landesvermessung.

Hermann, Herrn zu Lobdeburg, dem Kloster zu Roda die Halsgerichte daselbst eigneten[256]); damals also müssen beide Orte noch gestanden haben, allein schon in einem der nächstfolgenden Jahrhunderte mögen beide vernichtet worden sein, da die Verzeichnisse über die Dörfer des Amtes Roda vom Jahre 1531[257]) ihrer nicht mehr Erwähnung thun. Daher ist denn auch die Sage nicht ganz unwahrscheinlich, daß das Dorf Winthausen im Hussitenkriege bei Gelegenheit eines dort vorgefallenen Reitergefechtes wüste geworden sei. Noch jetzt nimmt man in jener Gegend eine dreifach verschiedene Richtung der Ackerlage wahr, was auf die Zugehörigkeit zu verschiedenen Fluren gedeutet wird, und ebenso fand auch eine dreifache Theilung des Gottesackers zu Eineborn durch Zwischenmauern statt, deren Grundsteine nur erst in den Jahren 1835 und 1842 zu anderweiter Benutzung ausgegraben wurden. Beim Suchen nach Bausteinen wurde noch neuerlich im Jahre 1828, wahrscheinlich auf der Stätte eines der beiden Dörfer ein gut erhaltener Backofen gefunden, wie denn überhaupt in jener Gegend mancherlei Gegenstände, wie Hufeisen von ungewöhnlicher Form und dergleichen ausgegraben und namentlich im Jahre 1836 einige dreißig silberne Geldstücke mit dem Namen des Königs Wenzel von Böhmen aufgefunden worden sind[258]).

23. Warlsdorf.

In derselben Gegend, in welcher Rotenbach und Winthausen dereinst standen, jedoch links der genannten Regensburger Straße, liegt die wüste Flur Warlsdorf, nach andern Warnsdorf, jetzt vereinigt mit der Flur des Dorfes Eineborn und zum größten Theile in urbarem Lande bestehend[259]). Auch hier soll man, wie in jenen wüsten Fluren, die verschiedenartige Ackerlage wahrnehmen, wie jene Dörfer soll auch dieses im Hussitenkriege bei dem erwähnten Reitergefechte wüste geworden und früher gleich jenen nach Eineborn zur Kirche gewiesen gewesen sein[260]). In einer alten Nachricht über das Kloster Roda wird unter Eineborn (Vneborn) auch dieses Dorf, jedoch unter dem Namen Wartzdorf, mit aufgeführt und es soll dessen Flur ebenfalls der Gerichtsbarkeit jenes Klo-

256) Urk. v. J. 1286 in Zorn, Geschichte des Klosters Roda S. 10.
257) Im Steuerarchive z. A.
258) Kirchengallerie, 2. Abth. S. 71.
259) Die Karten der Landesvermessung.
260) Kirchengallerie, 2. Abth. S. 71.

sters unterworfen gewesen sein[261]). Urkundliche Nachweise über das Bestehen des Ortes fehlen indessen bis jetzt noch ganz.

24. Patzschkau.

Zwischen den Dörfern Quirla und Möckern soll dereinst ein Dorf Patzschkau gestanden haben, von dem die beiden im Weihergrunde gelegenen Patzschmühlen ein Ueberrest sein und den Namen von jenem Dorfe erhalten haben sollen[262]. Der Sage nach soll das Dorf verwüstet und von dessen Einwohnern sodann das Dorf Möckern angelegt worden sein[263]. Nirgends haben sich jedoch zur Zeit urkundliche oder andere sichere schriftliche Nachrichten über dieses Dorf auffinden lassen.

Außer diesen Wüstungen sind in dem Bezirke dieses Amtes einige Stellen zu bezeichnen, an denen möglicherweise dereinst Wohnstätten sich befunden haben können, über deren wirkliches Bestehen aber bis jetzt keine nur einigermaßen genügende Nachweise aufzufinden gewesen sind.

So liegt südlich des Dorfes Meusebach nach der Sachsen-Weimarischen Gränze zu mitten im Walde eine Stelle, die wüste Kirche genannt[264]). Ob aber dort je eine wirkliche Kirche mit einem Dorfe oder vielleicht nur eine einsam gelegene Kapelle gestanden habe, hierüber fehlt es ebensowohl an Nachricht, als darüber, ob je dort Ueberreste von Baulichkeiten aufgefunden wurden oder sonst Sagen über diese Stätte bestehen. So werden ferner im Jahre 1471 Heinrich und Jürge von Glyna von dem Kloster zu Roda mit der „wustenunge uff der welmese gelegen In vnser Dorff vnde gerichte zcu Mennewitz gehorende" gegen einen jährlichen, an das Kloster zu entrichtenden Erbzins beliehen[265]), wobei es ungewiß bleibt, ob unter dem Ausdrucke Wustenunge, wie in vielen Fällen, eine wüste Dorfstätte, oder nur eine wüste liegende Fläche Landes verstanden werden müsse. Endlich aber findet sich bei dem Dorfe St. Gangloff ein Schloßberg und in dessen Nähe die Praterswiese an der Rodaischen Straße, auf welcher noch Ueberreste von Baulichkeiten vorhanden sein sollen[266]). Aber weder über letztere, noch darüber, ob auf jenem Schloß-

---

261) Zorn, Gesch. des Klosters Roda. S. 20.
262) Loeber, hist. eccl. Eph. Orl. p. 644.
263) Kirchengallerie, 2. Abth. S. 128.
264) Die Karten der Landesvermessung.
265) Orig.-Urk. v. J. 1471 im Kammerarch. z. A.
266) Jahresbericht des Voigtländ. Alterthums-Vereins auf die Jahre 1843 und 1844.

berge je ein Schloß gestanden habe, finden sich nähere Nachrichten. Unwahrscheinlich ist letzteres jedoch deshalb nicht, weil in dem schon im Jahre 1266 vorkommenden Dorfe Sct. Gangloff (sonst Warte) allerdings ehedem ein Rittersitz gestanden hat[267]).

V. Amt Kahla.

1. Nassa.

Zwischen den Dörfern Oberbodnitz und Untergneus am Wege von Kahla nach Roda liegt auf der Höhe, am Anfange eines Grundes eine Gegend sonst die Nassen, jetzt die nassen Wiesen genannt[268]). Hier soll ehemals das Dorf Nassa, nicht fern von Untergneus gestanden haben[269]), und ein großer Theil der Flur desselben jetzt das Unterbodnitzer Pfarrholz bilden[270]). Schriftliche Nachrichten über das Bestehen dieses Dorfes sind bisher nicht aufgefunden worden.

2. Hirschleuda.

Ein Dorf, nach andern ein Vorwerk dieses Namens soll in der Gegend von Magersdorf am Wege von Kahla nach Unterbodnitz, eine Viertelstunde unterhalb desselben gestanden haben und in dem dreißigjährigen Kriege wüste geworden sein[271]). Etwas weiteres ist über den Ort nicht bekannt, und es muß dahin gestellt bleiben, ob der Umstand, daß in der angegebenen Gegend eine Fläche Landes der Brand genannt wird, auf die Verwüstung eines einst dort gelegenen Ortes zu deuten sei.

3. Beersdorf.

Unweit des Dorfes Magersdorf soll der Sage nach ein Dorf Beersdorf oder Peersdorf gelegen haben[272]) und allerdings findet sich zwischen den Dörfern Magersdorf und Obergneus eine Fläche Landes, die Beersdorf genannt[273]), an einer Stelle und in einer Lage, die die obige Sage nicht unstatthaft erscheinen läßt, wenn schon zur Zeit noch alle sichere

267) Akten im Steuer-Archive zu A.
268) Die Karten der Landesvermessung.
269) Loeber, hist. eccl. Eph. Orl. p. 641.
270) Kirchengallerie, 2. Abth. S. 105.
271) Loeber, a. a. O. S. 641. — Kirchengallerie, 2. Abth. S. 101.
272) Kirchengallerie, 2. Abth. S. 104.
273) Die Karten der Landesvermessung.

Nachrichten über das Bestehen eines solchen Dorfes und dessen Untergang fehlen.

4. Lucka.

Die Sage erzählt, daß dereinst in der Nähe des Dorfes Bockedra ein Dorf Lucka gelegen habe[274]) und es findet dieselbe eine Bestätigung in einem Lehnbriefe des Herzogs Johann zu Sachsen vom Jahre 1516, worin derselbe Hans Pustern das Schloß Lobdeburg, Drackendorf ꝛc. und dabei auch „eine Wustunge mit Acker Holcz genant die Lucka ꝛc. gen großen Bockedra gehörende“ in Lehn reicht[275]). Da in dem Lehnbriefe selbst diese Wüstung zwischen andern Ortschaften dieser Gegend und namentlich nach Rausdorf genannt wird, so möchte hieraus darauf zu schließen sein, daß dieselbe zwischen Rausdorf uud Großbockedra innen gelegen haben möge. Wenn aber der Ort wüste geworden ist, darüber ist nicht einmal eine Sage vorhanden, jedenfalls aber dürfte dies längst vor der Ausstellung des Lehnbriefes, vielleicht zur Zeit des Hussiten- oder des Bruderkrieges stattgefunden haben.

5. Rothensteinichen oder Steinichen.

Ein Dorf dieses Namens soll zwischen den Dörfern Altendorf und Rothenstein gestanden haben und in früherer Zeit strittig geworden sein, ob dessen Stätte unter die Gerichtsbarkeit von Altendorf oder die von Jena gehöre[276]). Kaum aber findet sich dort ein geeigneter Raum, wo zwischen beiden Dörfern auf diesseitigem Gebiete ein Dorf gestanden haben könnte, und es bleibt daher noch so lange zweifelhaft, ob je ein solches Dorf und namentlich ob dasselbe auf hiesigem Boden vorhanden gewesen sei, als nicht genauere Beweise dieserhalb werden aufgefunden worden sein.

6. Krebitz.

Nördlich des Dorfes Altenberga, da, wo die Fluren Altenberga, Rodias, Schirnewitz und Dürrengleina aneinanderstoßen, liegt eine nicht unbeträchtliche Fläche Landes, welche die Flur Wüsten-Krebitz genannt wird[277]). In diesem Bezirke dürfte demnach das Dorf Krebitz zu suchen sein, von welchem nach den im Jahre 1702 gemachten Aussagen alter

---

274) Loeber, hist. eccl. Eph. Orl. p. 641.
275) Schmid, Lobdeburg. S. 150. Urk. Nro. 260.
276) Loeber, hist. eccl. Eph. Orl. p. 639.
277) Die Karten der Landesvermessung.

Leute noch im Jahre 1670 Ueberreste vorhanden waren, die sodann zum Baue des jetzigen Schlosses zu Altenberga benutzt worden sein sollen[278]). Nirgends aber haben sich zur Zeit urkundliche Nachrichten über dieses Dorf gefunden.

7. Weißacker.

Auf der Höhe südlich des Dorfes Altenberga, zwischen diesem und dem Dorfe Zwabitz findet sich eine Gegend der Weißacker[279]), in welcher ein Dorf gleiches Namens gestanden haben soll[280]), von dem jedoch weder die Sage, noch schriftliche Zeugnisse etwas Weiteres berichten.

8. Jägersdorf.

Ein genau abgegränzter Theil der Flur Zimmeritz nördlich dieses Dorfes umfaßt die wüste Flur Jägersdorf[281]), noch jetzt unter diesem Namen bekannt und unter der Gerichtsbarkeit des in dem Großherzogthume Sachsen-Weimar gelegenen Rittergutes Pösen stehend. Es ist dies wahrscheinlich dieselbe Wüstung, die unter dem Namen Geiersdorf als bei Zimmeritz liegend erwähnt wird[282]). Schriftliche Nachrichten über diese Wüstung oder das darin gelegene Dorf sind nicht vorhanden.

9. Naundorf.

Nach der Aussage eines Einwohners des Dorfes Altenberga soll oberhalb der Rückersmühlen eine Wüstung Naundorf liegen[283]), dessen Stätte aber nicht näher bezeichnet wird.

Ob dies jedoch dasjenige Nuwentorp ist, welches die Grafen zu Orlamünda von dem Stifte Fulda in Lehn hatten, das dieselben wieder an die Grafen von Clettenberg verliehen hatten und das von diesen im Jahre 1250 an das Kloster Walkenried vertauscht wurde[284]), muß bei der Unbestimmtheit der betreffenden Urkunde dahin gestellt bleiben, bis anderweite Nachrichten hierüber Aufschluß geben werden.

---

278) Loeber, hist. eccl. Eph. Orl. p. 639.
279) Die Karten der Landesvermessung.
280) Loeber, a. a. O. p. 638.
281) Die Karten der Landesvermessung.
282) Loeber, a. a. O. p. 638.
283) Akten des Steueramts Kahla, Wüstungen betr.
284) Schultes, Gesch. der Grafen von Orlamünda. MS. Urk. Nro. 34. aus Schannat, Fuldaisch. Lehnshof. S. 239.

10. Rückersdorf.

Südwestlich des Dorfes Rodias liegen in einem Grunde die Rückersmühlen. Diese sollen die Ueberreste eines ehemaligen Dorfes sein, über dessen Bestehen jedoch alle genaueren Nachweise fehlen[285].

11. Plintz.

Zwischen den Fluren Großkröbitz, Rodias, Altenberga, Reinstädt und Milda liegt die für sich bestehende Flur Plintz, in welcher gegenwärtig sich keine Wohnstätte befindet[286]. Ob je ein Dorf in derselben gelegen habe, darüber haben sich weder schriftliche Nachrichten, noch Sagen erhalten.

12. Franckendorf.

In der Flur des Dorfes Altenberga, und zwar westlich von demselben auf der Höhe zwischen den Dörfern Rodias und Röttelmisch liegt ein zu dem Rittergute Altenberga gehöriges Pürschhaus und nahe dabei die Frankenfelder, der Franckenberg und der Franckengrund[287]. Hier soll ehemals ein Dorf, nach einigen Francken[288], nach andern Franckendorf genannt, gestanden haben, von dem noch 1702 Ueberreste zu sehen waren[289], und nur noch vor wenigen Jahren waren dort Spuren von Gebäuden nebst einem halbverschütteten Brunnen in der Nähe eines von den Rückersmühlen nach Röttelmisch über die urbaren Felder führenden Weges wahrzu nehmen[290]. Schriftliche Nachrichten über einen Ort dieses Namens sind jedoch zur Zeit noch nicht aufgefunden worden.

13. Zettelwitz.

Zwischen dem Dorfe Meckefeld und dem Sachsen-Meiningenschen Dorfe Milda soll ein Dorf Namens Zettelwitz gelegen haben und dessen Flur zu den Fluren der genannten zwei Dörfer nach dessen Vernichtung geschlagen worden sein[291].

---

285) Frommelt, Gesch. d. Herzogth. Altenburg. Bd. 2. S. 233.

286) Die Karten der Landesvermessung. — Loeber, hist. eccl. Eph. Orl. p. 638.

287) Die Karten der Landesvermessung.

288) Mittheilungen der Gesch. und Alterth. forsch. Gesellsch. d. Osterl. Bd. 2. S. 291.

289) Loeber, hist. eccl. Eph. Orl. p. 638.

290) Mündl. Nachricht des H. Steueraufsehers Ludwig zu Kahla, i. J. 1838.

291) Loeber, hist. eccl. Eph. Orl. p. 636.

Wie aber überhaupt keine sichere Nachricht über das Dorf selbst vorhanden ist, so ist auch in Mangel von Ueberresten desselben darüber nichts bekannt, ob dasselbe auf dem an Meckefeld oder auf dem an Milda gekommenen Theil der Flur desselben gestanden haben möge.

14. Treppnitz.

Umschlossen von den Fluren der Dörfer Meckefeld, Keßlar, Reinstädt und Milda, liegt eine genau abgegränzte Flur ohne Dorf, Namens Treppnitz [292]). Schon im Jahre 1702 wird dieselbe als die Stätte eines wüsten Dorfes aufgeführt [293]), ohne daß Weiteres über das Bestehen eines solchen bis jetzt aufzufinden gewesen ist. Da indessen in derselben sich ein Hügel mit einer großen Menge, zum Theil selbst bearbeiteter Steine findet, so liegt die Vermuthung nicht fern, daß dies der Ueberrest jenes Dorfes und dort dessen Stätte zu suchen sei [294]).

15. Beckerskirchhof.

Nördlich des Dorfes Reinstädt auf der Höhe der Berge liegt an der von Weimar nach Kahla führenden Straße eine mit einem Hause bebaute Fläche Landes, die den Namen Beckerskirchhof führt [295]) und auf welcher vormals ein Dorf gestanden haben soll. Nach einer Angabe vom Jahre 1702 [296]) fand bei diesem Dorfe am 5. Mai 1639 ein Gefecht zwischen 400 Reitern unter dem schwedischen Generalmajor Stallhausen und 600 Bewohnern der Aemter Neustadt und Kahla statt. Damals muß also das Dorf noch vorhanden gewesen sein und es kann nur vermuthet werden, daß jenes Gefecht auch dessen Vernichtung herbeigeführt habe.

16. Bergern.

In dem westlichen Theile der ausgedehnten Flur Reinstädt zwischen den Dörfern Geunitz und Keßlar finden sich auf der Höhe des Schönbergs vier einzeln gelegene Häuser, die mit dem Namen der Berger- oder Berghäuser bezeichnet

292) Die Karten der Landesvermessung.
293) Loeber, hist. eccl. Eph. Orl. p. 636.
204) Mittheilungen d. Gesch. u. Alterth. forschenden Gesellschaft des Osterlandes. Band 2. S. 293.
295) Die Karten der Landesvermessung.
296) Loeber, a. a. O. p. 633. — Kirchengallerie, 2. Abth. S. 95.

werden und daneben liegt das Bergenholz[297]. Dort lag das Dorf Bergern oder nach Andern Beringern[298], das in der Vorzeit nach Pfarrkeßlar gepfarrt gewesen sein und dem dortigen Kloster oder vielmehr dem dortigen Ettersburger Klosterhofe gehört haben soll[299], weshalb noch jetzt die Pfarrei zu Keßlar eine kleine Besoldung von dem Rittergute zu Reinstädt zu beziehen hat[300]. Aber auch in einem Register der Pfarrei Orlamünda v. J. 1393[300a]) wird eines Zinsmannes aus diesem Dorfe (hier berchren genannt) gedacht, der 6 solidos von einer halben Hufe dahin entrichtete, während viele in dieser Flur gelegene Grundstücke von Bewohnern anderer Dörfer besessen wurden, wegen deren sie gleichfalls zinspflichtig nach Orlamünda waren. Noch nach der Zeit der Reformation soll das Dorf bewohnt gewesen sein, noch um das Jahr 1702 waren Ueberreste der Kirche und anderer Gebäude und im Jahre 1843 noch Trümmer der erstern zu sehen[301]. Es möchte daher scheinen, als ob die Zerstörung des Dorfes erst während des dreißigjährigen Krieges stattgefunden habe.

17. Carlsdorf.

In der Flur des Dorfes Reinstädt und zwar nördlich desselben, nordwestlich von Beckerskirchhof (Nro. 15.) und gleichfalls an der von Weimar nach Kahla führenden Straße liegt eine Gegend, die das Carlsdorf genannt wird[302]. Hier ist ohne Zweifel diejenige Wüstung zu suchen, welche im Jahre 1702 unter diesem Namen als im Amte Kahla und zwar in dem Bezirke des vormaligen Amtes Orlamünda gelegen, angeführt wird, ohne jedoch deren Lage näher zu bezeichnen[303]. Ob wirklich ein Dorf dort gestanden und wenn solches untergegangen, darüber mangeln alle Nachrichten.

18. Wüstenbibra.

Nordwestlich des Dorfes Geunitz und in dessen Flur liegt im Thale am Ufer des Bibrabaches die Wüstenbibramühle[304].

297) Die Karten der Landesvermessung. — Mittheilungen der Gesch. und Alterth. forsch. Gesellsch. des Osterl. Bd. 2. S. 291.

298) Frommelt, Gesch. d. Herzogth. Altenburg. Bd. 2. S. 234.

299) Loeber, hist. eccl. Eph. Orl. p. 309. — Kirchengallerie, 2. Abth. S. 95.

300) Kirchengallerie, 2. Abth. S. 95.

300a) Im Pfarrarchive zu Orlamünda.

301) Loeber, hist. eccl. Eph. Orl. p. 636. — Kirchengallerie, a. a. O.

302) Die Karten der Landesvermessung.

303) Loeber, a. a. O. p. 636.

304) Die Karten der Landesvermessung.

Sie ist der einzige Rest des Dorfes Bibra, von welchem noch vor wenigen Jahren bei der Bearbeitung der Grundstücke Spuren gefunden wurden und das noch jetzt bei Hegung des Orlamündaischen Burggerichts durch den Burgdiener als ein zu demselben gehöriger Ort unter dem Namen Wüstenbibra aufgerufen wird[305]). Auch Löber erwähnt dieser Wüstung als im Bezirke von Orlamünda gelegen unter demselben Namen[306]). Aus der Zeit des Bestehens dieses Dorfes ist keine Nachricht über dasselbe vorhanden, wohl aber wird es bereits unter dem Namen Wüstenbibra in einer Urkunde vom Jahre 1414 genannt, als die Grafen Wilhelm, Siegmund und Otto von Orlamünda die bis dahin gemeinschaftlichen Besitzungen theilten[307]). Es muß demnach der Ort schon in sehr früher Zeit wüste geworden sein, da er es ohne Zweifel bei jener Theilung bereits war.

19. Thalerne.

Die älteste Nachricht, die sich über das Bestehen eines Dorfes dieses Namens erhalten hat, ist aus dem Jahre 1194, in welchem der Erzbischof Konrad zu Mainz eine Urkunde über die von ihm auf Ersuchen des Grafens Siegfried von Orlamünda vollzogene Einweihung der Kirche zu Orlamünda ausstellte und dabei deren Besitzungen verzeichnete, unter denen sich auch eine halbe Hufe zu Thalerne befand[308]). Es kommt darauf der Ort wieder im Jahre 1387 vor, als Jan von Kochberg zu Heilingen gesessen einen Zins von einer Hofstatt in Telern gelegen an den Pleban Konrad zu Krossen (jetzt Niederkrossen) verkaufte, welcher Zins nach dessen und seiner „Mayd" Tode zum Theil der Kirche zu Orlamünda zu Gute kommen sollte[309]). Endlich findet sich der Ort zum letzten Male in einem Zinsregister der Pfarrei zu Orlamünda vom Jahre 1393, nach welchem damals noch drei Leute zu Thelern Zinsen und Zehnten an den Pleban zu Orlamünda zu entrichten hatten[309a]).

Noch im Jahre 1702 soll man Spuren der Gebäude des Dorfes gesehen haben, das in der Gegend des Dorfes Dröbsnitz, mit dessen Flur die jenes Ortes vereinigt worden sein soll,

---

305) Reg. Akten, die Wüstung Bibra betr.
306) Loeber, hist. eccl. Eph. Orl. p. 633.
307) Urk. v. J. 1414 in Schultes, Gesch. der Grafen von Orlamünda. MS.
308) Orig.-Urk. v. J. 1194 im Pfarrarchive zu Orlamünda. — Schultes, Direct. dipl. Bd. 2. p. 362.
309) Orig.-Urk. v. J. 1387 im Rathsarchive z. Orlamünda.
309a) Im Pfarrarchive zu Orlamünda.

lag, und diese Gegend, dem Vernehmen nach auch jetzt noch, in den Thälern genannt worden sein[310]. Ueber die Zeit, zu welcher das Dorf seinen Untergang fand und wodurch dieser herbeigeführt wurde, mangeln alle Nachrichten.

20. Spaal.

Nordöstlich des Dorfes Schmieden liegt die für sich genau abgeschlossene Flur Spaal, in welcher jetzt und bereits seit sehr langer Zeit nur ein einzeln gelegenes Rittergut als das einzige Gebäude besteht[311]. Ihm zur Seite stand ehedem ein Dorf, von welchem man noch jetzt die Stätte sieht und das noch im Jahre 1393 vorhanden war[312]. Weitere Nachrichten, namentlich über dessen Zerstörung sind bis jetzt nicht aufgefunden worden.

21. Bucha.

Westlich des Dorfes Schmieden und nordöstlich des Dorfes Kleinkochberg findet sich eine beträchtliche Fläche Landes, die das wüste Buch genannt wird[313], wegen deren Landesangehörigkeit Differenzen zwischen den Herzogthümern Sachsen-Altenburg und Sachsen-Meiningen obwalten. In ihr soll vor Zeiten das Dorf Bucha gelegen haben[314], über das jedoch alle Nachrichten fehlen.

22. Lositz.

Westlich des Dorfes Dorndorf, umgränzt von den Fluren Engerda, Rödelwitz, Dorndorf, Kuhfras und Neusitz liegt die für sich bestehende, genau abgegränzte Flur Lositz, in welcher ehedem das Dorf Lositz stand[315]. Die erste Kunde, die über dieses Dorf gefunden wird, ist aus dem Jahre 1393, damals zinseten noch vierzehn Einwohner desselben 30 junge Hühner an die Pfarrei Orlamünda[316]) und im Jahre 1414 kommt es wieder unter dem Namen Lositzke in der Urkunde über die Theilung der Orlamündaischen Besitzungen zwischen den Gebrüdern

310) Loeber, hist. eccl. Eph. Orl. p. 636.
311) Die Karten der Landesvermessung.
312) Loeber, hist. eccl. Eph. Orl. p. 632. — Kirchengallerie, 2. Abth. S. 129.
313) Die Karten der Landesvermessung.
314) Loeber, hist. eccl. Eph. Orl. p. 633.
315) Die Karten der Landesvermessung.
316) Loeber, hist. eccl. Eph. Orl. p. 633. — Zinsregister v. J. 1393 im Pfarrarchive zu Orlamünda.

Wilhelm, Siegmund und Otto, Grafen von Orlamünda vor[317]). Wenn es untergegangen ist, darüber finden sich keine sichern Nachrichten, nach einigen soll der Untergang durch Seuchen, nach andern durch die Verwüstungen des Bruderkriegs erfolgt sein[318]). Die Angabe, daß das Dorf am 20. April 1611 bis auf die Kirche, Schule und 5 Häuser abgebrannt sei[319]), ist nicht wahrscheinlich, da im Jahre 1702, wo die Kirche, die ein Filial von Neusitz gewesen sein soll, noch stand und an deren Ausbesserung man damals dachte, keine sichere Nachricht über die Vernichtung des Dorfes mehr vorgelegen zu haben scheint, weil sonst sicher dieses Umstandes würde Erwähnung gethan worden sein[320]). Noch zur Zeit der Landesvermessung (um 1830) war das Gemäuer der Kirche noch so deutlich sichtbar, daß dasselbe mit der Bezeichnung als Kirche in die Karten aufgenommen wurde, und noch jetzt finden sich dort Steine der Kirche vor.

23. Banndorf.

Zwischen den Dörfern Mötzelbach und Oberhasel, von jedem eine Viertelstunde entfernt, soll ein Dorf mit Namen Banndorf gestanden haben[321]), über welches jedoch bis jetzt sich noch gar keine Nachweise vorgefunden haben.

24. Stumpilda, Strumpulde.

In der Urkunde, welche der Erzbischof Konrad von Mainz im Jahre 1194 über die von ihm vollzogene Einweihung der Kirche zu Orlamünda und deren Dotation ausstellte[322]), und zwar in einer in dieselbe aufgenommenen älteren, wahrscheinlich um das Jahr 1080 ausgestellten Urkunde des Erzbischofs Siegfried zu Mainz wird gedacht, daß dieser Kirche bereits damals das Dorf Stumpilde oder Strumpulde (denn beide Namen kommen in den bezeichneten Urkunden vor) mit dem Zehnten aus demselben geeignet worden sei.

---

317) Urk. v. J. 1414. in Schultes, Gesch. d. Grafen von Orlamünda. M. S. — Es liegt zwar auch in dem Amte Saalfeld ein Dorf Lositz, allein es kann nicht vermuthet werden, daß dieses hier gemeint sein könne, weil dasselbe nicht nur ziemlich fern von Orlamünda liegt, sondern auch gedacht wird, daß Lositzke zu Magdala gehörte, dabei auch noch Ober- und Niedersynderstädt genannt werden, die alle in der Nähe der Wüstung Lositz liegen.

318) Kirchengallerie, 2. Abth. S. 128.

319) Frommelt, Gesch. d. Herzogth. Altenburg. Bd. 2. S. 239.

320) Loeber, hist. eccl. Eph. Orl. p. 633.

321) Dr. Adler, im Jahresbericht des Voigtländ. Alterthums-Vereins auf 1843 und 1844 S. 22.

322) Orig.-Urk. v. J. 1194 im Pfarrarchive zu Orlamünda.

Es läßt sich daher erwarten, daß der Ort nicht fern von Orlamünda gelegen haben könne und hiermit stimmt denn auch die Angabe überein, daß dessen Stätte zwischen dem Dorfe Dienstädt und dem in der Flur der Stadt Orlamünda gelegenen Rittergute Winzerlá gefunden werde[323]), wo zur Zeit Sagittars noch ein gemauerter Brunnen, der Strümpfelbrunnen genannt, zu sehen war[324]), dessen Quell im Jahre 1496 aus dem Strumpffel in die Stadt Orlamünda geleitet wurde[325]). Noch jetzt ist jene Stätte des Dorfes unter diesem Namen bekannt, und noch immer versorgt jener Quell die Stadt Orlamünda mit dem nöthigen Wasser.

Wenn aber das Dorf seinen Untergang fand und durch welche Veranlassung derselbe herbeigeführt wurde, darüber sind keine Nachrichten erhalten geblieben, jedenfalls aber mag dies sehr frühzeitig stattgefunden haben.

25. Eichborne.

Nach der genannten Urkunde des Erzbischofs Konrad zu Mainz über die Weihung und Dotation der Kirche zu Orlamünda vom Jahre 1194 (oben Anm. Nro. 322) besaß dieselbe auch 3¼ Hufen zu Eichborne. Daß hierunter nicht das jetzige Eichenberg zu verstehen sei, geht daraus hervor, daß dieses in derselben Urkunde unter dem Namen Eicheneberg neben jenem vorkommt. Es ist daher höchst wahrscheinlich, daß das Dorf Eichborne, da es ohne Zweifel in der Nähe von Orlamünda zu suchen ist, an einer zwischen Eichenberg und Dienstädt gelegenen Stelle, südlich des von Dienstädt herabfließenden Baches gestanden habe, wo eine Fläche Landes, die durch ihre ebene Lage vollkommen zur Anlegung eines Dorfes sich eignet, noch jetzt „der Eichborn" genannt wird[326]).

26. Winzurle.

In der schon mehrfach angeführten Urkunde des Erzbischofs Konrad von Mainz vom Jahre 1194 über die Weihung der Kirche zu Orlamünda (s. oben Nro. 19., 24. 25.) wird als Theil der Dotation derselben auch das Dorf Winzurle mit dem Zehnten von solchem angegeben. Es ist dies jedenfalls kein anderer Ort, als das noch gegenwärtig in der Flur der Stadt Orlamünda, etwa eine halbe Stunde westlich dieser Stadt, unter dem hohen Buchberge gelegene

323) Loeber, hist. eccl. Eph. Orl. p. 630.

324) Schultes, Dir. dipl. Bd. II. p. 362 nach einer Handschrift Sagittars.

325) Orig.-Urk. v. J. 1496 im Rathsarchive zu Orlamünda.

326) Mündliche Nachrichten Ortskundiger.

Winzerla jetzt nur ein Rittergut, statt dessen in jene früheren Zeit dort ein Dorf bestand, das vielleicht nach und nach in jenem aufging.

27. Töpfersdorf.

Südlich des Dorfes Zeutzsch mitten in dichtem Walde liegt die Ruine einer Kirche, neben welcher neuerer Zeit zwei Häuser errichtet wurden[327]. Dies ist die Wüstung Töpfersdorf, einst ein Dorf mit einer Kirche, die ein Filial von dem ¾ Stunden entfernten Niederkrossen war. Die Kirche soll bereits im Jahre 1545 eingegangen[328], das Dorf, aber angeblich ehedem dem Rittergute zu Niederkrossen frohnpflichtig, im dreißigjährigen Kriege zerstört worden sein[329]. Schon um das Jahr 1702 beabsichtigte der damalige Besitzer des Rittergutes zu Zeutzsch, zu welchem, wie noch jetzt, schon zu jener Zeit Töpfersdorf gehörte, dort die Wiedererbauung neuer Wohnungen[330], entweder aber unterblieb dieser Bau, oder die errichteten Gebäude wurden in der Folge von Neuem zerstört, bis deren Errichtung in der neuesten Zeit abermals erfolgte.

28. Nescenitz.

Die älteste Nachricht über ein Dorf dieses Namens giebt die Urkunde des Erzbischofs Konrad zu Mainz vom Jahre 1194 (s. oben Nro. 19.) über die Weihung der Kirche zu Orlamünda, in welcher als zur Dotation derselben gehörig, schon in der eingeschalteten, wahrscheinlich um das Jahr 1080 ausgefertigten Urkunde des Erzbischofs Siegfried von Mainz auch das Dorf Nesceniz mit dessen Zehntabgabe aufgeführt wird[331]. Nach den hierüber vorhandenen Nachrichten lag dieses Dorf in der Nähe des Dorfes Gumperda und in dessen Flur[332], wie denn auch in den Lehnbriefen über das dortige Rittergut ein Dorf Nordenitz, Nescenitz oder Netzschnitz als ein nicht mehr vorhandener Ort bezeichnet wird[333], und es ist

---

327) Die Karten der Landesvermessung.

328) Frommelt, Geschichte des Herzogth. Altenburg. Bd. 2. S. 241.

329) Kirchengallerie, 2. Abth. S. 11.

330) Loeber, hist. eccl. Eph. Orl. p. 637.

331) Schultes hält in der Geschichte der Grafen von Orlamünda (M.S.) Nesceniz für Neusitz. Dies ist jedoch irrig, denn Neusitz wurde zu jener Zeit, wie sich aus derselben Urkunde ergiebt, Nuvvesicen geschrieben.

332) Loeber, hist. eccl. Eph. Orl. p. 637.

333) Kirchengallerie. 2. Abth. S. 181.

sehr wahrscheinlich, daß dasselbe zwischen den Dörfern Gumperda und Zwabitz auf einer der Etschen genannten Fläche Landes seine einstige Stätte gehabt habe[334]. Wenn und wodurch der Ort seinen Untergang gefunden haben möge, ist gänzlich unbekannt, allein es muß dies mindestens schon im fünfzehnten Jahrhunderte geschehen sein, da bereits im Jahre 1470 zur Dotation eines Seelgeräthes in der Pfarrkirche zu Orlamünda der Zins von einem Acker „in der wustung Neczscheniczsch" angewiesen wurde[335].

29. Predesrod.

Die oft erwähnte Urkunde des Erzbischofs Konrad von Mainz über die Weihung der Kirche zu Orlamünda vom Jahre 1194 (oben Nro. 19.) giebt auch über dieses Dorf die erste Nachricht, indem insbesondere aus der in dieselbe eingeschalteten Urkunde des Erzbischofs Siegfried zu Mainz, wahrscheinlich um das Jahr 1080 ausgefertigt, hervorgeht, daß dasselbe schon damals zu denjenigen Dörfern gehörte, welche nebst der Zehntabgabe aus ihnen zur Dotation der Kirche zu Orlamünda bestimmt waren. Jetzt steht an der Stätte dieses Dorfes rings von Wald umgeben nur das dem Brückenärar zu Orlamünda gehörige Vorwerk Pritschroda, das eine halbe Stunde östlich des Dorfes Freienorla liegt[336]. Wenn das Dorf zu bestehen aufgehört hat, ist nicht bekannt, doch ist so viel gewiß, daß dasselbe im Jahre 1434, in welchem das gedachte Vorwerk durch Kauf an das genannte Brückenärar gelangte, nicht mehr bestand[337].

30. Rieseneck.

Westlich des Dorfes Schmölln liegt die für sich abgegrenzte Flur Rieseneck, umschlossen von den Fluren Kleineutersdorf, Schmölln, Hummelshayn und Freienorla, jetzt ganz mit Wald bedeckt[338]. In ihr lag das Dorf Rieseneck, von welchem im Jahre 1702[339] und noch später im Jahre 1771[340] die Ueberreste einer Kirche sichtbar waren. Genauere,

---

334) Die Karten der Landesvermessung.
335) Urkunde v. J. 1470 in einem Kopialbuche des Rathsarchivs zu Orlamünda.
336) Die Karten der Landesvermessung.
337) Urkunde v. J. 1434 in Avemann, Geschichte der Reichs- und Burggrafen von Kirchberg. Diplome. Nr. 184.
338) Die Karten der Landesvermessung.
339) Löber, hist. eccl. Eph. Orl. p. 637.
340) Kirchengallerie, 2. Abth. S. 157.

namentlich urkundliche Nachrichten über dieses Dorf sind jedoch bis jetzt nicht aufgefunden worden. Gegenwärtig finden sich in dieser Flur nur einige behufs der Jagd errichtete Gebäude.

31. Würzbach.

In dem Grunde des Würzbaches, da wo das Kirchthal in denselben einmündet, dreiviertel Stunden westlich von Hummelshayn lag das Dorf Würzbach (Wirzcebach[341]). Die erste Nachricht über dasselbe ist vom Jahre 1387, in welchem Jan von Kochberg mit seinen fünf Kindern gewisse Zinsen von verschiedenen Orten an den Pleban Konrad zu Krossen verkaufte[342], von denen nach seinem und seiner „Mayd Barbara von Wirzcebach" Tode ein Theil dem Gotteshause Sct. Nicolai zu Werzcebach zufallen sollte. Wahrscheinlich war diese Kirche ein Filial von Krossen (jetzt Niederkrossen), wo der Pleban Konrad lebte. Eine zweite Nachricht findet sich in einem Zinsregister der Pfarrei Orlamünda vom Jahre 1393, worin als Zinsmann ein Johannes Heydenreich de wirtzpach aufgeführt wird[342a]). Damals muß also das Dorf noch bestanden haben. Vermuthbar hat dasselbe seinen Untergang entweder in dem Bruderkriege, oder vielleicht auch durch Wasserfluthen, die das enge Thal durchströmten, gefunden, denn im Jahre 1702 standen in dem Würzbachthale nur noch zwei kleine Häuschen, aber nicht fern von diesen fand sich ein steinerner Taufstein, woraus geschlossen wurde, daß einst dort mehrere Gebäude mit einer Kirche oder Kapelle gestanden haben möchten[343]). Sicher aber würde man darüber zu jener Zeit nicht in Ungewißheit gewesen sein, hätte die Zerstörung des Dorfes sich erst in späterer Zeit ereignet. Noch im vorigen Jahrhundert stand an der Stätte des ehemaligen Dorfes als dessen letzter Rest eine Mühle. Diese soll jedoch als eine Herberge gefährlichen Gesindels wegen ihrer abgeschiedenen Lage auf obrigkeitlichen Befehl niedergerissen worden sein[344]). Auch an dieser Stelle läßt die Volkssage eine Glocke durch wilde Schweine auswühlen, welche sich jetzt auf dem Thurme der Kirche zu Hummelshayn befinden soll.

---

341) Kirchengallerie, 2. Abth. S. 154.
342) Orig. Urk. v. J. 1387 in dem Rathsarch. zu Orlam.
342a) Im Pfarrarch. zu Orlamünda.
343) Loeber, hist. eccl. Eph. Orl. p. 637.
344) Kirchengallerie, 2. Abth. S. 154.

32. Bernhardesrode.

Unter denjenigen Besitzungen, die nach der Urkunde des Erzbischofs Konrad zu Mainz vom Jahre 1194 (s. oben Nr. 19) zur Dotation der Kirche zu Orlamünda gehörten, befindet sich auch eine Hufe zu Bernhardesrode [345]) und wahrscheinlich von ebenderselben Hufe entrichteten noch im Jahre 1393 nach einem Zinsregister aus diesem Jahre [346]) zwei Einwohner dieses Dorfes, das dabei Bernsrode genannt wird, Zehnten an den Pleban zu Orlamünda. Ueber die Lage des Ortes, zugleich aber auch darüber, daß solcher zeitig seinen Untergang fand, giebt eine weitere Urkunde vom Jahre 1431 Aufschluß, nach welcher Ihan und Bernhard von Eichenberg in diesem Jahre den Rath zu Orlamünda zur Besserung der dortigen Brücke mit einem über Schmölln gelegenen Holze, Beringesrode genannt, beliehen [347]), welches Holz noch jetzt dem Brückenärar daselbst gehört und als zu Bernhardsrode gelegen bezeichnet wird. Noch im Jahre 1702 wurden zwischen Schmölln und dem Rieseneck auf einer Stelle der Flur Kleineutersdorf Ruinen von diesem Dorfe gezeigt, damals war aber schon dessen Stätte mit Wald bedeckt [348]). Es möchte demnach scheinen, als ob das Dorf bald nach dem Jahre 1393 untergegangen sei.

33. Radig.

In der Nähe des Dorfes Trockenborn, an einer das Rädel oder Rödel genannten Stelle soll der Sage nach ein Dorf Namens Radig gelegen haben [349]), und allerdings findet sich südlich des Dorfes Trockenborn jenseits des Teichthales eine „das Rödel" genannte Gegend [350]). Diese Sage aber scheint sich dadurch zu bestätigen, daß in einem Lehnbriefe des Herzogs Johann zu Sachsen vom Jahre 1516 über Lobdeburg, Drackendorf, Bockedra ꝛc. auch „eine Wüstung mit Acker und Holcz genant das Rödel gen großen Bockedra gehörend" auf-

345) Schultes, Dir. dipl. Bd. II. S. 362. hält solches für eine Wüstung bei Reinstädt, eine solche ist dort jedoch zur Zeit nicht bekannt. Ebenso wenig kann es für das jetzige Pritschroda gehalten werden, da dieses in derselben Urkunde unter dem Namen Predesrod vorkommt; vielmehr lag der Ort, wie das Weitere ergiebt, bei Schmölln.

346) Im Pfarrarchive zu Orlam. Auch Loeber, hist. eccl. Eph. Orl. p. 638.

347) Originalurk. v. J. 1431 im Rathsarchive zu Orlamünda.

348) Loeber, hist. eccl. Eph. Orl. p. 638.

349) Ebendas. p. 642.

350) Die Karten der Landesvermessung.

geführt und neben diesem der nicht zu weit davon entlegene rothe Hof genannt wird [351]), mithin dabei auf diejenige Gegend Bezug genommen wird, in welcher das Rödel noch jetzt gefunden wird. Urkundliche Nachrichten aus der Zeit des Bestehens dieses Dorfes sind nicht vorhanden.

34. Heinrichsgrün.

Ein Dorf dieses Namens soll in der Gegend von Trockenborn an einer „das Grün" genannten Stelle gestanden haben, indessen war schon im Jahre 1702 keine Spur von demselben mehr wahrzunehmen und dessen Stätte mit Wald bedeckt [352]). Eine Waldgegend bei Trockenborn wird noch jetzt das Grün genannt [353]), jedoch haben genauere Aufschlüsse darüber, ob wirklich dort ein Dorf gestanden hat, sich noch nicht auffinden lassen.

Neben diesen Wüstungen sind aber mit mehrerer oder minderer Sicherheit noch einige andere Stellen zu bezeichnen, an denen ehedem sich Wohnstätten befanden.

Vorerst ist hier des ehemaligen Schlosses der Grafen von Orlamünda Erwähnung zu thun, das an dem östlichen Ende der Stadt Orlamünda stand und von dem außer unbeträchtlichen Mauerresten nur noch ein in ein Kornhaus verwandeltes Gebäude, jetzt die Kempte genannt, übrig ist, dessen hoher steinerner Bau auf die einstige Größe des Schlosses jener so mächtigen Herrscher über die weit umher liegende Landschaft schließen läßt [354]). Dieses Schloß soll in dem sogenannten Grafenkriege und zwar in dem Jahre 1344 oder 1345 bis auf das erwähnte noch jetzt stehende Gebäude zerstört und nicht wieder aufgebaut worden sein [355]). Indessen scheint denn doch entweder ein großer Theil des Schlosses erhalten oder wiederhergestellt worden zu sein, da Herzog Wilhelm zu Sachsen bei Gelegenheit der Veräußerung der zu dem Schloßvorwerke zu Orlamünda gehörigen Aecker an die Bürger daselbst im Jahre 1451 ausdrücklich des dortigen Schlosses als noch bestehend und damals an Bernhard von Kochberg verpfändet gedenkt [356]). Wenn aber der gänzliche Verfall des Schlosses

351) Schmid, Lobdeburg. S. 150. Urk. Nr. 260.
352) Loeber, hist. eccl. Eph. Orl. p. 642.
353) Die Karten der Landesvermessung.
354) Loeber, hist. eccl. Eph. Orl. p. 627.
355) Mehlis, der Schauenforst und Orlamünda. S. 32 u. 33.
356) Orig. Urk. v. J. 1451 in dem Rathsarchive zu Orlamünda.

statt fand und wodurch derselbe veranlaßt wurde, darüber ist zur Zeit noch gar keine Nachricht zu erlangen gewesen.

Unfern von Orlamünda in der Richtung nach Westen liegt bei dem kleinen Dörfchen Martinroda eine Stelle, welche die Sachsenburg genannt wird[357]. Der Name und die Lage auf der Höhe der Berge lassen vermuthen, daß dereinst eine Burg dort gestanden habe, über die jedoch nicht die geringste Kunde, weder in Urkunden, noch durch aufgefundene Mauerreste sich erhalten hat.

Endlich findet sich auf der steilen zwischen den Dörfern Altenberga und Greuda sich hinziehenden Berghöhe, nördlich der Stadt Kahla, eine Fläche Landes, welche den Namen „die Schanze" führt[358]. Dort lag aller Vermuthung nach die ehemalige Burg Altenberga und es ist dieß wahrscheinlich derselbe Ort, an welchem noch jetzt Spuren von Mauern und von einem Brunnen wahrgenommen werden[359]. Die Burg soll im Jahre 1345 in dem sogenannten Grafenkriege von den mit dem Markgrafen Friedrich dem Ernsthaften verbündeten Erfurtern erobert und zerstört worden sein[360].

Aus dem Vorstehenden dürfte zur Gnüge hervorgehen, wie eines Theils das Bestehen so mancher der aufgeführten untergegangenen Ortschaften auf zur Zeit noch nicht ausreichend begründeten Angaben beruht und andern Theils wie geringe Kenntniß über die Ursache und die Zeit der Zerstörung derselben aufzufinden war. Noch aber sind in dieser Beziehung nicht alle Quellen eröffnet, und es kann nicht fehlen, daß in der einen oder andern Hinsicht es weiteren Forschungen gelingen wird, die jetzigen Angaben zu berichtigen und zu vervollständigen.

---

357) 358) Die Karten der Landesvermessung.

359) Mittheilungen der Gesch. u. Alterth. Gesellschaft des Osterlandes. Bd. 2. S. 290.

360) Ebendas. Bd. 1. Heft 4. S. 51. — Mehlis, der Schauenforst und Orlamünda. S. 83.